erdampfer auf ... Alexandria ...

AKTIEN GEF... NATAD-DOLLAR

Jom Kippur

PERES NACH WASHINGTON - MIT GROSSER »EINKAUFSLISTE«

rteidigungsminister Peres sich diese Woche nach Waton zu Gesprächen mit sei- Kollegen Schlesinger begeund eine Liste von Waffen Militärausrüstung mit sich n, die Israel in den USA

Alaf Benjamin Peled, sowie von dem Generaldirektor seines Ministeriums, Jizchak Ironi, begleitet sein.

Peres wird auch mit Dr. Kissinger und mit den Mitgliedern der Budgetausschüsse des Senats und des Repräsentantenhauses konferieren.

Wie verlautet, wird die Luftwaffe keineswegs auf die Bestellung von F-15 Maschinen verzichten, die Ende des nächsten Jahres an Israel übergeben werden sollen. Ein bis zwei Jahre danach erhält die Luftwaffe eine grössere Anzahl der weit billigeren F-16 Düsenkampfflugzeuge.

Im Armee-Sender sagte Minister Peres am Freitagabend, es sei nicht die Absicht Israels, Uneinigkeit im arabischen Lager zu säen. Israel sei nur daran interessiert, zu einer Friedenslösung zu gelangen und nicht die „reale Sicht" zu verlieren.

HEIKLER PUNKT DIE BILLIGUNG DER WAFFENHILFE SEITENS DES KONGRESSES

(HM) — Der Ueberzeugungskunst Dr. Kissingers und der jüdischen Lobby ist es zu verdanken, dass heute die Postierung der amerikanischen Ziviltechniker in den Sinaipässen auf keinen grossen Widerstand im US-Kongress stossen dürfte. Eine heiklere Frage ist, ob alle Instanzen des amerikanischen Kongresses und Senats den vollen Umfang der israelischen Waffenwünsche zu finanzieren bereit sein werden.

Israel erhob ursprünglich Anspruch auf über drei Milliarden Dollar. Mittlerweile will es sich mit zweieinhalb Milliarden Dollar begnügen, in der Hoffnung, 2.3 Milliarden als unbedingtes Minimum zu erhalten. Davon sind eineinhalb Milliarden für direkte Waffenkäufe von F-15, F-16 Kampfflugzeugen, Lance-Raketen und Lasar-Desingnatoren. 350 Millionen Dollar sind als Entschädigung für den Verlust des Sinaiöls gedacht, 150 Mio. Dollar für den Bau der neuen Befestigungslinie und nur 300 Mio. Dollar als Wirtschaftshilfe (supporting assistance).

Aegypten erhält im Rahmen des Teilabkommens Wirtschaftshilfe in Höhe von 650 Mio. Dollar.

HEUTE ACHT SEITEN

...ächsten Jahr und in den ...ffolgenden Jahren erwer- ...vill.

...r Minister wird von dem ...nandanten der Luftwaffe,

OELPREIS STEIGT IM OKTOBER

Venezuela wurde bekannt, die Erdölpreise im Oktober 0—15 Prozent teurer werdürften. Diese Meldung ist aus OPEC-Kreisen bestä- ...orden.

EWG BEGRUSST TEILABKOMMEN

...Minister der Europäischen ...chaftsgemeinschaft, die in ...lig tagten, begrüssten das ...bkommen im Nahen Osten. ...mark, Grossbritannien und ...undesrepublik Deutschland ...zierten sich allerdings von ...bsicht, amerikanische Tech- ...in den Sinai zu entsenden. ...ehaupteten auch, dass Sy- ...lurch das Abkommen „iso- ...worden ist und ein Teil- ...nmen mit diesem Land und ...Jordanien ebenfalls abge- ...sen werden sollte

...r italienische Konferenz- ...mer wird in den UN na- ...der EWG eine offizielle ...rung zur Haltung der Ge- ...chaft in der Nahost-Frage ...ichst abgeben.

Dr. BURG TRIFFT ...-FUEHRER

...Burg traf mit Raw Zwi ...a Kook, Leiter der Mer- ...eschiwa und einer der ...r des Gusch Emunim zu- ...en. Raw Kook hatte vor ...n Monaten den Rücktritt ...RNP-Minister gefordert, ...die Regierung gegen die ...ipien des „ungeteilten Is- ...' verstossen sollte. Eine ...re Zusammenkunft ist an- ...umt worden.

KEINE MILITAERGESPRAECHE AM VERSOEHNUNGSTAG

Gestern abends wurden die Militärgespräche fortgesetzt. Morgen findet keine Sitzung statt.

Gestern wurde die Errichtung eines Permanenzkontrollausschusses erörtert.

Am Freitag war in der Frage der Uebergabe von Abu Rodes noch keine Einigung erzielt worden, weshalb die Probleme des nördlichen Küstenteils der Sinai-Halbinsel erörtert wurden, wo wenigen Schwierigkeiten begegnet worden ist. Inzwischen hatten die Delegierten beider Seiten von ihren Regierungen neue Direktiven erhalten.

Ob die Protokolle bis zum 22. oder 23. September plangemäss abgeschlossen werden, ist nicht sicher. Aber auch General Siilasvuo sagte, es wird kein Unglück sein, wenn sich die Verhandlungen um einige Tage verzögern. Israels Vertreter Mordechai Gazit meinte in einem Fernsehinterview: Alle Einzelheiten werden im Interesse des ruhigen Ablaufs der Gespräche strengstens geheimgehalten.

Sadat nach Washington und Bonn

In unterrichteten Kreisen Kairos verlautete, Präsident Sadat werde in der letzten Oktoberwoche zu seinem seit langem geplanten Staatsbesuch in die USA reisen. Die Kairoer Zeitung „Al Ahram" nannte den 26. Oktober als Tag der Ankunft in Washington. Möglicherweise wird Sadat die Reise nach Washington mit seinem geplanten Staatsbesuch in Bonn verbinden.

ISRAEL NACHRICHTEN

חדשות ישראל

SONNTAG, 14. SEPTEMBER 1975 • PREIS IL 1.40 יום ראשון, ט' תשרי תשל"ו ★ המחיר ל"י

Washington verpflichtete sich Golan-Vertrag zustandezubringen

New York (AFP) — Die New York Times schrieb, Washington habe sich Ägypten gegenüber verpflichtet, „ernste Massnahmen zu ergreifen", um Verhandlungen zwischen Israel und Syrien zwecks Abschluss eines Golan-Abkommens zustandezubringen.

Das Blatt beruft sich auf „gut verlässliche Quellen" und behauptet, die amerikanische Verpflichtung sei im Rahmen des Interimsabkommens eingegangen worden. Sie erscheint in einem Memorandum, in dem alle Verpflichtungen Amerikas enthalten sind.

In demselben Memorandum verpflichtete sich Washington auch zu Beratungen mit Ägypten, falls Israel die Statuten des Interimsabkommens verletzen sollte. Die Denkschrift war bei Wochenende den Mitgliedern des Ausschusses für internationale Beziehungen des amerikanischen Repräsentantenhauses von Josef Sisco überreicht worden.

DINITZ: ERST MUSS SICH DER VERTRAG MIT AEGYPTEN BEWAEHREN

(ED) — Der israelische Botschafter in den Vereinigten Staaten, Simcha Dinitz, erklärte, dass er in seiner letzten Unterhaltung mit Dr. Kissinger die Zukunft der Golanhöhe nicht erörtert habe. Dr. Kissinger hat von sich aus dieses Thema nicht angeschnitten. Nach Auffassung des Botschafters muss zuerst der Vertrag mit Ägypten praktisch durchgeführt werden und gute Ergebnisse zeigen. Erst dann kann Israel sich anderen Komplexen der Nahostregelung zuwenden. **Diese Auffassung gilt auch wenn die Vereinigten Staaten im Rahmen allgemeiner Nahostdiplomatie Wege suchen, um dem Konflikt in unserem Bezirk ein Ende zu machen.**

Der Botschafter warnte davor die Bewilligung von Militärhilfe als „Preis" für die Unterzeichnung des Interimsabkommens anzusehen. Dies ist eine schädliche Deutung, die leider oft in israelischen Pressekommentaren zu finden ist. Die Fürsorge für die Sicherheit Israels gehört zur politischen Tradition der Vereinigten Staaten, und seit vielen Jahren leistet dieses Land seinen Beitrag für die Sicherheit Israels.

Natürlich tritt gewisse Kritik auf, wenn Forderungen von über zwei Milliarden Dollar gestellt werden. Die grosse Mehrheit im Kongress wird nach Meinung des Botschafters Israels Wünsche mit Verständnis aufnehmen. Wenn ein Land wie die Vereinigten Staaten sich in einer Wirtschaftskrise befindet, dann steht man grossen Ausgaben für Auslandshilfe zögernd gegenüber.

Der Korrespondent des Fernsehens fragte den Botschafter, mit welcher Summe Israel zu rechnen habe. Der Botschafter verwies darauf, dass Präsident Ford und Dr. Kissinger von 2,1 bis 2,3 Milliarden gesprochen hätten. Israel möchte natürlich seine gesamten Sicherheitsbedürfnisse gedeckt sehen.

Nach der offiziellen Mitteilung über die Beendigung der „Überprüfung der Nahostpolitik" ist die Lieferung von komplizierten Waffen freigegeben. Der Besuch von Verteidigungsminister Peres wird dem Zweck dienen, die grundsätzlichen Zusagen in praktische Taten umzusetzen. Ausserdem soll eine Regelung für die Bedürfnisse Israels im Rahmen einer langfristigen Planung gefunden werden.

Der politische Korrespodent des Fernsehens hatte gestern abend die Aeusserungen der Minister Ofer und Dr. Raphael zum Golan-Problem als „private Stellungnahmen" bezeichnet. Er erinnerte daran, dass Ministerpräsident Rabin gesagt hatte, Israel habe keine Siedlungen auf der Golanhöhe gegründet, um sie von dort zu entfernen.

Im übrigen steht eine Debatte über Verhandlungen über die Golanhöhe nicht auf der Tagesordnung der Regierung und das Kabinett beschäftigt sich nicht mit diesem Komplex, hiess es in der Sendung.

MdK J. Sarid: Regierung soll Golan-Siedler nicht irrefuehren

Der Knessetabgeordnete Jossi Sarid (Maarach) erklärte im „Wochenjournal" des Rundfunks am Schabbat, die Regierung sollte die Golan-Siedler nicht weiter mit Erklärungen irreführen, in denen es heisst, dass ihre Siedlungen niemals auf andere Orte verlegt werden. „Die Regierung wird im Rahmen einer umfassenden Lösung des Konfliktes mit Syrien zur Räumung weiterer Gebiete auf den Golan-Höhen gezwungen sein und dies wird auch die Transferierung gewisser Siedlungen in andere Landesteile zur Folge haben", sagte der Abgeordnete.

In Beantwortung von Fragen meinte Sarid, es werde sich keinesfalls um „kosmetische Operationen" handeln. „Wer bei einer Operation zu dem Verlust einiger Organe nicht bereit ist, sollte sich nicht auf den Operationstisch legen lassen".

Chaos im Libanon - Entführungen Plünderungen und Raubmorde

Die Kämpfe sind in Beirut gestern aufgenommen worden. Die Armee drohte, sie werde gegen beide Seiten Massnahmen treffen.

Im Libanon herrscht Chaos. Der christliche Innenminister des Landes, Kamil Schamoun sagte, in den letzten 24 Stunden sei es zu zahlreichen Entführungen, Plünderungen und Raubmorden gekommen. Bei einer Zusammenkunft mit Präsident Soliman Frangie erklärte der Minister, die Entführungen seien zu einer Landesplage geworden. Zahlreiche Personen schleichen des Nachts durch die Wohnviertel von Tripoli, nehmen Passanten gefangen und wollen sie später gegen Geiseln der Gegenseite austauschen.

Gleichzeitig sagte der Innenminister, sehen wir immer mehr bewaffnete Banden, die keinen politischen Charakter haben und nur plündern, rauben und Unfug machen wollen.

„GROSSMÄCHTE ZIEHEN DEN DRAHT"

Ichsan Abdel Kudus, Redakteur des „Al Ahram" in Kairo, warnte die Araber in seinem Blatt, den sowjetischen Hetzkampagnen, die den Kampf gegen Israel bis zum militärischen Endsieg predigen, Gehör zu schenken. Kudus schrieb, im Libanon sind die USA und die UdSSR die Drahtzieher der Unruhen und stehen hinter den kämpfenden Parteien. „Die Sowjets wollen die Araber irreführen, wenn sie sagen, dass die Araber gleich den Vietnamesen bis zum militärischen Endsieg zu kämpfen haben. In Vietnam sei das Volk in zwei Teile gespalten gewesen. Hinter einem Teil sei Moskau, hinter dem anderen Washington gestanden. Im Nahen Osten kämpfen die Araber gegen eine angreifende fremde Macht Kudus beschuldigte die UdSSR, sowjetischen Juden die Auswanderung nach Israel zu gestatten und schrieb, Moskau werde den Arabern niemals die nötigen Angriffswaffen gegen Israel liefern, da die Sowjetunion dadurch einen neuen Weltkrieg auslösen könnte.

Breschnew geschwächt - Vor Wachablösung im Kreml

Aus gut informierten Meldungen aus europäischen Hauptstädten geht hervor, dass die Position und Führerrolle des sowjetischen Parteichefs Breschnew geschwächt ist und eine Wachablösung im Kreml nicht von der Hand gewiesen wird. Davon soll man sich auch in Helsinki beim Abschlusstreffen der Konferenz über Sicherheit und Zusammenarbeit in Europa überzeugt haben, meldet die „Deutsche Welle". Der Mann Breschnew, der dort im Rampenlicht stand, sah stark gealtert aus. Aber auch sonst gab es in Helsinki Anzeichen dafür, dass der Generalsekretär nicht mehr auf dem Zenit der Macht steht und dass man in Moskau begonnen haben könnte, sich mit dem Gedanken an einen Nachfolger zu beschäftigen.

Bei dem Gespräch des deutschen Bundeskanzlers und des deutschen Aussenministers mit Breschnew und mit Gromyko zum Beispiel, vertieften sich Schmidt, Genscher und Gromyko sogleich in eine Erörterung von umstrittenen Westberlin-Fragen. Als der Generalsekretär diesen Disput unwillig unterbrach und aufforderte, zu nach seiner Meinung wichtigeren Themen überzugehen, hatte er bei seinem Aussenminister mit dieser Intervention keinen Erfolg. Gromyko, der wie Breschnew Mitglied des sowjetischen Politbüros ist, setzte die Diskussion der Berlin-Problematik fort, ein Verhalten, dass noch vor wenigen Jahren als undenkbar galt. Manche in Bonn stellen die Überlegung an, wie lange Breschnew wohl noch an der Spitze des Parteipräsidiums stehen werde. Die Vermutung liegt nah, dass ähnliche Überlegungen auch in anderen Hauptstädten, vor allem Osteuropas angestellt werden.

Morgen neue Regierung in Portugal

...sabon (R, AFP) — Morgen ...übermorgen wird eine aus ...ärs und Mitgliedern der ...listischen und der kommu- ...chen Partei, sowie der De- ...ratischen Volkspartei gebil- ...Regierung vorgestellt wer-

...e Gegensätze zwischen den ...munisten und der Demokratischen Volkspartei sind am Wochenende in einer vielstündigen Konferenz ausgeräumt worden. Im Präsidentenpalast haben von neuem Staatsoberhaupt Costa Gomes, der designierte Ministerpräsident und Delegationen der Sozialisten und der Kommunisten miteinander beraten.

Der Vorsitzende der Sozialistischen Partei Portugals, Mario Soares, wird während seines heute beginnenden Besuches in Bonn mit Bundeskanzler Schmidt und Aussenminister Genscher zusammentreffen. Die offiziellen Gespräche werden morgen aufgenommen. Vor dem in Bonn tagenden Vorstand der SPD will Soares einen Bericht über die Lage in seiner Heimat geben.

...Beirut hat die als pro- ...ch geltende Palästinenser- ...nisation „A Saika" eine Er- ...ung veröffentlicht, in der sie ...niederländische Regierung ...ordert, ihre vier vor einer ...he in Amsterdam festge- ...menen Mitglieder freizulas-

In tiefer Trauer zeigen wir an, dass unsere liebe Mutter und Grossmutter

FANNY SCHREUER

geb. LITTMANN

früher Glogau (Schlesien)

am 12. September 1975 verstorben ist.

Die Beerdigung findet heute, Sonntag, den 14.9.1975, um 9 Uhr morgens vom Elischa-Hospital aus, auf dem alten Friedhof Chof Hakarmel, Haifa, statt.

Dr. WALTER SCHREUER und Familie
ERNST E. SCHREUER und Familie

DIE LETZTEN 24 STUNDEN

Präsident Ford gab seiner Besorgnis über den Anschlag auf einen Marinestützpunkt in Asmara Ausdruck. Die Eritreafront soll den Anschlag begangen haben.

In Nablus ist ein Mann verhaftet worden, der zugab, seine Schwester ermordet zu haben, weil er bei ihr ihren geschiedenen Mann vorgefunden hatte.

Der Kommandant der iranischen Luftwaffe hat in Teheran bei einem Autounfall das Leben verloren.

Rumänien hat eine Luftlinie nach Libyen eröffnet.

Der syrische Verteidigungsminister Generalmajor Mustafa Tlas ist auf Einladung seines Amtskollegen General Lütgendorf zu offiziellem Besuch in Wien eingetroffen.

Einen Sturm der Empörung löste in Italien eine Bemerkung des amerikanischen Botschafters in Rom gegen die KP Italiens aus. Die Bemerkung wurde als „Einmengung in die internen Angelegenheiten des Landes" kritisiert.

Die Präsidentin von Argentinien ist in mehrmonatigen Urlaub gegangen. Ein von der Verfassung nicht vorgesehener „Interimspräsident" hat die Amtsgeschäfte übernommen. Frau Peron will später wieder das Amt antreten. Fünf Abwertungen wurden in den letzten neun Monaten in Argentinien vorgenomme. Die Preise habe sich mehr als verdoppelt.

Der ostdeutsche Spion Guillaume hat an vier SPD-Sitzungen teilgenommen und Einzelheiten über den geplanten Besuch Willy Brandts in Israel im Jahre 1973 an seine Auftraggeber mitgeteilt. Dies wurde bei dem Prozess gegen den Spion in Düsseldorf bekannt.

Zwei Bankräuber, die vergangenen Montag mit zwei Geiseln und einer Millionensumme in Paris nach polizeilicher Verfolgug verschwanden, sind festgenommen worden. Nur 4000 Dollar befanden sich in ihrem Besitz. Die beiden Geiseln wurden wohlbehalten vorgefunden.

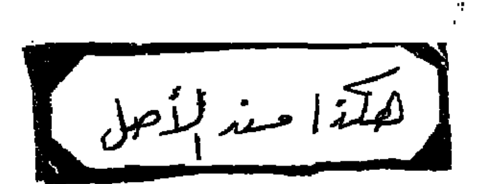
Der Christlich-Demokratische Kanzlerkandidat Kohl wird am 22. September nach Moskau reisen, wie in Bonn bekannt gegeben wurde.

Zu den NATO-Manövern, die in Bayern stattfinden, hat Bonn im Namen der USA und Kanadas zum ersten Mal die in Bonn akkreditierten Vertretungen der Oststaaten eingeladen, dem Manöver als Beobachter beizuwohnen. Das Manöver findet vom 14. bis 22. Oktober statt.

ABIE NATHAN SAMMELT BLUMEN

Abie Nathan sammelte über das Wochenende Blumen und will mit seinem Friedensschiff heute zur Fahrt durch den Suezkanal starten.

ISRAEL NA...
חדשות ישראל



aus Israels PRESSE

DER BAU DER NEUEN VERTEIDIGUNGSLINIE

Dawar beschäftigt sich mit dem Bau der neuen Verteidigungslinie im Sinai und fordert strenge oeffentliche Kontrolle strenge die Verwendung der Mittel fuer Lager und Befestigungen ,um Verschwendung zu vermeiden. Dieses Mal wird sich das Heer mehr auf mobile als auf statische Verteidigung stützen. Daher werden weniger Bauten als frueher erforderlich sein, und diese können sich auf verschiedene strategisch wichtige Punkte konzentrieren. Dawar fordert die Einfuehrung genauer kontrollierter Regeln bei der *Vergebung und Durchfuehrung* der Arbeiten und Einschaltung grosser Gesellschaften ,die getragen von oeffentlicher Verantwortung und nicht aus dem Streben nach Supergewinnen heraus diese Arbeiten übernehmen.

DIE SCHLIESSUNG DER RADIOSTATION DER TERRORISTEN

Jerusalem Post erklaert, es sei nicht ueberraschend, dass die aegyptische Regierung zur Schliessung der Radiostation der radikalen Palästinenser in Kairo gegriffen hat, denn seit dem *Interimsabkommen hatten die* Terroristen ihre Angriffe in erster Linie gegen Aegypten gerichtet. Sadat war das Hauptziel ihrer giftigen Angriffe geworden und die Terroristen wollen die arabische Welt im Zustande staendiger Spannung halten. Jetzt muss Aegypten den Preis fuer die langjährige Zusammenarbeit mit den Terroristen zahlen.

Omer sieht in der Schliessung der Radiostation das wichtigste Ereignis seit dem Abschluss des Interimsvertrages. Es ist zu hoffen, dass die Aegypter sich jetzt den Angriffen der Terroristen widersetzen und auf ihrer eigenen Politik beharren werden.

DIE EINIGUNG MIT DEN USA

Al Hamischmar erwartet, dass die Freundschaft mit den USA nun wieder auf fester Basis beruht, um so mehr als die Vereinigten Staaten sehr weitgehende Verpflichtungen — bis zur Leistung von Entschaedigungen fuer das Abu Rodes Oel — übernommen haben. In Zukunft werden wir wohl nicht mehr vor *Erscheinungen stehen, dass wir* uns dem Druck der USA gegenuebersehen werden ,die uns ihre Anschauunger gegen unserer Willen aufzwingen wollen.

Hazofe ist der Meinung, dass die Freunde Israels im Kongress alles unternehmen muessen, um eine Kuerzung der vorgeschlagenen Hilfe fuer Israel zu verhindern .Alle muessen ueberzeugt werden, dass die Bewilligung der Hilfe und die Entsendung der Techniker dazu bestimmt sind, einen neuen grossen Krieg zu vermeiden.

KRITIK AN DER HISTADRUT

Haarez wendet sich mit aller Schaerfe gegen den Beschluss der Leitung der Histadrut, keine Gebuehren für die Ausgabe von Arzneien durch die Kupat Cholim zu erheben. Nur die Einfuehrung einer Gebuehr koennte *die Verschwendung auf dem Ge*biete der Arzneien verhindern. Im übrigen muessen die Mitglieder der Kupat Cholim der Histadrut zur Deckung der Defizite ihrer Kasse beitragen, denn dieser Fehlbetrag kann nicht dem Steuerzahler aufgebuerdet werden.

DIE ZEHN BUSSTAGE

Hamodia und Schearim widmen ihre Leitartikel den zehn Busstagen und fordern das Volk Israel auf, zu den religioesen Quellen unserer Gemeinschaft zurückzukehren und eine echte geistige Umkehr vorzunehmen, nachdem sich alle anderen Weltanschauungen als brüchig und verfehlt erwiesen haben.

Weniger Einwanderer - aber neue Massnahmen zu ihrer Förderung

Die politischen Schwierigkeiten im Nahen Osten und die Hindernisse seitens der Sowjetunion haben im letzten Jahre zum Rückgang der Zahl der Einwanderer geführt. Vom Oktober 1974 bis einschliesslich August 1975 waren 22.000 Olim ins Land gekommen. In den letzten Monaten ist die Zahl der Einwanderer wieder etwas in die Höhe gegangen und im August auf 1.800 angewachsen.

In der praktischen Arbeit des Einordnungsministeriums hat sich gezeigt, dass Mittelständler und Akademiker besonders problematische Fälle darstellen und dass für sie speziell gesorgt werden muss. Schon die alte Einordnungsabteilung der Sochnut hatte Sonderfonds für Mittelstandseinwanderer geschaffen, die vor einiger Zeit vom Eingliederungsministerium erneuert wurden. Nach einem jetzt vorliegendem Bericht des Ministeriums erhielten im letzten Jahre 12.500 Einwanderer Beihilfen, die der produktiven Unterbringung in Arbeitsplätzen dienen sollte. Die ausgegebene Summe für diesen Zweck wuchs um 28 Prozent an. Bei 10.500 Fällen handelt es sich um Personen ,denen Stellungen beschafft wurden, bei 1.500 leistete das Ministerium Hilfe, um Einwanderern die Eröffnung von kleinen Unternehmen möglich zu machen. Gegenüber 1.900 Arbeitgebern übernahm das Einordnungsministerium zusammen mit der Sochnut finanzielle Verpflichtungen, um die Beschäftigung von Olim zu sichern.

Besondere Aufmerksamkeit wurde der Eingliederung von Ärzten zugewendet. Der interministerielle Ausschuss für die Beschäftigung von Ärzten sorgte während des letzten Jahres für die Anstellung von 580 eingewanderten Ärzten, wobei ebenfalls Beihilfen in verschiedenen Formen an Krankenkassen und Krankenhäuser geleistet wurden.

BERUFLICHE UMSCHULUNG

Ein nicht unwesentlicher Teil der Einwanderer muss für das neue Leben durch berufliche Umschulung vorbereitet werden. Die Beschäftigungsabteilung im Einordnungsministerium organisierte im letzten Jahre 110 Umschulungskurse, an denen 3.200 Einwanderer teilnahmen. Alle möglichen Gebiete wurden durch diese Kurse erfasst. 350 Einwanderer wurden in Buchhaltung und Revisionsarbeit ausgebildet. Besonders umfangreich war die Zahl der Kurse für Lehrer, an denen sich 8.300 Kandidaten beteiligten. Dagegen kam die leider weit verbreitete "Abneigung" gegen den Schwesternberuf auch bei Neueinwanderern zum Ausdruck. Nur 70 Kandidaten waren zu Kursen für Krankenschwestern und Sanitäter zu finden. An sechs Kursen für Dentisten beteiligten sich 100 Einwanderer. Ausserdem wurden noch verschiedene weitere Kurse abgehalten.

In besonderen Zentren für Ingenieure wurden 270 Kandidaten ausgebildet und ausserdem beteiligten sich 52 Interessenten an Kursen für Beschäftigung im Rahmen der Armee.

In den Entwicklungsorten gibt es zu wenig Laeden

Das Institut für Produktivität der Arbeit ist zu der Schlussfolgerung gelangt, dass es in den Entwicklungsorten Is*raels viel zu wenig Läden gibt.* Obwohl bis zu 30 Prozent der Einkäufe in den grossen Städten getätigt werden, muss der Lebensstandard der Bevölkerung dieser Siedlungen schon wegen der mangelnden Einkaufsmöglichkeiten unter dem Landesdurchschnitt bleiben.

Das Institut schlägt daher vor, die Zahl der Läden in diesen Orten innerhalb von vier Jahren von derzeit 619 auf insgesamt 1.488 zu erhöhen; etwa 300 Läden sollen von Neueinwanderern eröffnet werden.

Ein weiterer Hinweis auf den niedrigen Lebensstandard ist die verhältnismässig niedrige Zahl der Kraftfahrzeuge. Während im Landesdurchschnitt *73 Privatfahrzeuge auf 1.000* Einwohner kommen, erreicht der Anteil in den Entwicklungsorten nur höchstens 30 auf 1.000.

Allerdings liegt auch der Anteil der Empfänger von Sozialunterstützungen bedeutend höher als der Landesdurchschnitt von 18 Prozent, so z.B. in Netiwot bei 57 Prozent, in Sderot bei 58 Prozent, in Migdal Haemek bei 62,5 Prozent, in Beth Schemesch und in Jerucham bei 66 Prozent und in Ofakim bei 68 Prozent der Bevölkerung.

TEL AVIV und BEZIRK DAN

Allenby wird Autobus-Strasse

Die neuen Verkehrsregelungen im Zuge der Freihaltung der Allenby-Strasse von Tel Aviv für die öffentlichen Verkehrsmittel sollen am 7. Oktober in Kraft treten.

Für Privatfahrzeuge v[...] von diesem Tage an die Na[...] lat Benjamin-Strasse anst[...] der Allenby-Strasse zur Ve[...]gung stehen. Aber auch [...]schnitte der King George- [...] der Gruzenberg-Strasse e[...]ten besondere *Fahrstreife*[...] Autobusse. Als Alternativ[...]gen stehen den Privat[...] der Strassenzug Raschi-T[...]nichowsky — Geula — H[...]schim sowie Melchett — [...]tefiore — Kalischer zur [...]fügung. Ein Einbiegen i[...] Allenby-Strasse ist aber i[...]nem Falle möglich.

Die Stadtverwaltung ha[...]reits mit der Vorbereitu[...] entsprechenden Verkeh[...]der und der Verlegung vo[...]tobushaltestellen begonnen[...]fenbar werden einige Aut[...]nien eine neue Linienf[...] *erhalten, da sowohl die* [...]lat Benjamin— wie auc[...] Jochanan Hasandlar- [...] nicht mehr von Autobuss[...]fahren werden sollen.

Es wird nun eine äl[...] Neuregelung für die Alija[...]se vorbereitet, doch be[...] über dieses Projekt noch[...]ge Meinungsverschie[...]ten, sodass eine Durchfi[...] erst in einigen Monaten [...]lich sein wird.

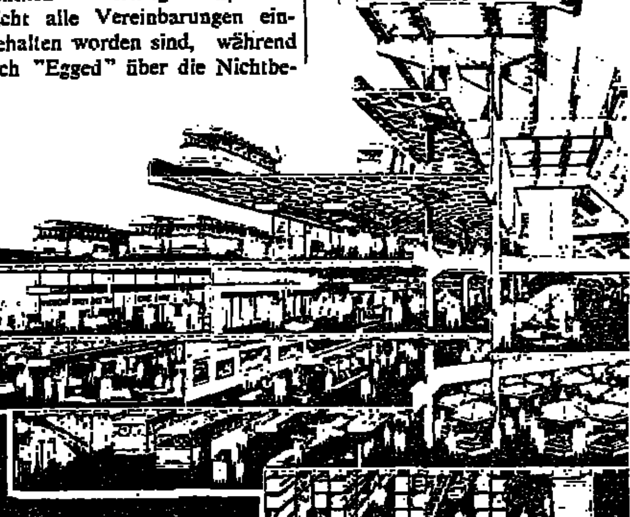
Nochmals Meinungsverschiedenheiten ueber die neue Zentralstation

Wegen erneuter Meinungsverschiedenheiten zwischen den Bauherren der neuen Autobus-Zentralstation von Tel Aviv scheinen kaum noch Möglichkeiten zu bestehen, dass die Verkehrsübergabe gegen Ende des kommenden Jahres erfolgen kann.

Es fehlt immer wieder an der erforderlichen Zusammenarbeit zwischen den drei Bauträgern, Arie Pilz von der Gesellschaft "Kikar Lewinsky", Solel Bone und "Egged". Solel Bone will das Bautempo wesentlich verlangsamen, weil nicht alle Vereinbarungen eingehalten worden sind, während sich "Egged" über die Nichtbeachtung der Sicherheitsvorschriften beklagt.

Die Stadtverwaltung von Tel Aviv will nun vermittelnd eingreifen, um den vorgesehenen Termin noch zu retten. Aber *bisher sind alle Verhandlungen* ergebnislos verlaufen.





„Die Stadt unter einem Dach", deren Fertigstellung sich immer wieder durch neue Probleme hinauszögert.

HISTORISCHE BAUT[EN] SIND GESCHUETZ[T]

Das „Ben Zion-Haus" [...] Rothschild-Boulevard 65 [...] Aviv kann vor dem Ab[...] gerettet werden, stellte d[...]nenministerium fest. Die [...]schen Denkmalschutz-B[...]mungen bilden zwar keine [...] gesetzliche Rechtsbasis, ab[...] Stadtverwaltungen stehen [...]*gend Wege offen, um de*[...]bruch solcher Gebäude z[...] hüten. Es ist nun ledigli[...] Frage zu stellen, ob eine [...] Aktion wirklich eingeleite[...]den soll. Im allgemeinen h[...] die Israelis und damit auc[...] Verwaltungsorgane nicht [...] historischen Erinnerungen, [...] denn ausgesprochenen Ant[...]ten im archäologischen Si[...]

LANDESPANORAMA

In Haifa sollen im Rahmen einer Verschönerungsaktion die Geschäfte auf ihr ästhetisches Aussehen überprüft werden.

In Akko wird ein Institut zur Entwöhnung von Rauschgiftsüchtigen geschaffen.

Im Golan gibt es jetzt eine Bezirksschule in Bnej Jehuda, vorerst aber nur mit einer, der ersten Klasse. Bis zum weiteren Ausbau besuchen die grösseren Kinder die Schule von Ajin Gev.

Elektronische Untersuchungen im Dienste der Medizin

Am Rande von Bnej Brak hat sich vor acht Monaten eine Firma niedergelassen, die alle ärztlichen Untersuchungen innerhalb von höchstens drei Stunden durchführen und hierüber innerhalb von 48 Stunden einen ausführlichen Bericht liefern kann, hierfür aber nicht mehr als 400 IL verlangt. Daher können dort pro Tag rund 150 "Patienten" ohne Warteschlange abgefertigt werden.

Diese Leistung ist nur mit Hilfe einer hochmodernen Einrichtung möglich. EKG, Blutuntersuchung, Urinuntersuchung und Überprüfung aller Organe sind auf diese Weise möglich. Allerdings liefert die Firma ihre Berichte im allgemeinen nur an den behandelnden Arzt, dem sie helfen, ab[er] sie auf keinen Fall ersetze[n]

GOTTESDIENST

am JOM KIPPUR

Eingang 17.30.
Ausgang 18.26.

1. Ichud Schiwat Zion, Neue Synagoge, Ben Jehudastr. 86: Sonntag Mincha 17.35; Kol Nidre; **Ansprache: Raw Jehuda Ansbacher;** *Montag morgen* 7.00; **Predigt: Raw Jehuda Ansbacher;** 10.40 anschliessend **Jiskor;** Montag Maariv 18.25.

2. Ichud Schiwat Zion, Beth Hamore, Nathan Strausstr. 5: Sonntag Mincha 17.35; Kol Nidre; Montag morgen 7.00; **Predigt: Herr Mosche Ardon,** anschliessend 10.40 **Jiskor;** Montag Maariv 18.25.

Wiener Minjan, Nathan Hachachamstr. 10. Kol Nidre 17.50. Montag morgen 7.00. **Predigt Rabb. Z. Schechter.** Jiskor. Neila 17.00.

Hatechia Ramat Gan. Kol Nidre 5.30. Montag morgen 8.00. Jiskor 12.15.

Haminjan Hechadasch. Kfar Saba. Kol Nidre 5.30. Montag morgen 7.30. Jiskor 11.30. Neila 4.45

Agudat Beth Haknesset. Kfar Schmarjahu. Kol Nidre 17.15. Montag morgen 7.30. Jiskor 10.15. Predigt. Mincha 15.45.

JERUSALEM

Eingang: 5.12.
Ausgang: 6.23.

Emet we-Emuna. Hebr. Gymnasium, KKL 18. Kol Nidre 6.00. Predigt **Prof. Akiba Ernst Simon.** Montag morgen 8.00. Thoravorlesung u. Predigt 11.00. **Rabb. Jehoshua Amir.** Mincha 15.00. Jiskor 16.30.

HAIFA

Eingang: 5.32

Weniger Unfallopfer

Im Monat August wurden in Israel 1.256 Verkehrsunfälle registriert — etwas mehr als im Monat zuvor (1225) und im gleichen Monat des Vorjahres (1.234). Bei den Gesamtzahlen seit Beginn dieses Jahres sind jedoch Rückgänge gegenüber der Vergleichsperiode des Vorjahrs festzustellen ,und zwar sowohl in der Zahl der Unfälle (von 9.920 auf 9.611, also um 3%) als auch in der Zahl der bei diesen Unfällen getöteten. Personen (von 473 auf 394, also um 17%).

Verband ehemaliger Berliner in Israel
Berichtigung!

Unsere Sukkot-Feier findet am 23. Sept. um 8.00 Uhr abd im grossen „Independance-Ballroom" im Hotel „Pal", Hayarkonstr. 277 statt.- Karten bei Knispel, Cholon, Sirkinstr. 33 (nicht 22) Tel. 841234.

Die ASKARA und GRABSTEINSETZUNG

für unsere liebe

ELSA KERTZMANN ז"ל

(Dorna Vatra — Petach Tikwa)

findet **Dienstag,** 16. September 1975, um **16.00** Uhr auf dem Friedhof SGULA, PETACH TIKWA statt.

Die Familie

Anlaesslich des ersten Jahrestages nach dem Ableben meines teuren Mannes und unseres guten Vaters

ERWIN SCHULHOF ז"ל

findet die **ASKARA** und **GRABSTEINSETZUNG** am Donnerstag 18.9.1975 י"ג תשרי תשל"ו um 4.00 Uhr nachm. auf dem Friedhof in **CHOLON** statt.

Treffpunkt am Friedhofseingang.

Die Familie

Heute, Sonntag, 14. September 1975 ט' תשרי תשל"ו

am **dritten Jahrestag** nach dem Ableben von

Dr. Ben-Zion Harel ז"ל

Pionier der Medizin im Lande, Gründer der Krankenhäuser „Asuta" und „Elischa" und Leiter unserer Gesellschaften, gedenken wir seiner.

„ELISCHA"-Krankenhaus, Haifa
„ISCHPUS Ltd.", Krankheits- und Unfalls-Versicherungsgesellschaft

---

Die ASKARA und GRABSTEINSETZUNG

nach meinem geliebten Mann, unserem guten Vater, Grossvater und Schwiegervater

JOSEF SKALIZKY (WEISS)

(fr. Trentschin, CSSR)

findet **Mittwoch,** 17. September 1975, um **16.00** Uhr auf dem Friedhof ZUR SCHALOM statt.

Abfahrt 15.30 Uhr, vom Hause der Familie, **Ejlonstr. 15, Sabinia.**

DIE TRAUERNDE FAMILIE

Anlässlich der **Schloschim** nach dem Ableben unseres teuren

SALO-SCHLOMO HAUSDORFF ז"ל

findet die **ASKARA und GRABSTEINSETZUNG** am **Dienstag,** 16.9.1975, um **4.00** Uhr nachm., auf dem Friedhof in **Kirjat Tivon** statt.

DIE FAMILIE

Die **GRABSTEINENTHUELLUNG** und **ASKARA** nach unserer geliebten Mutter und Grossmutter

LEA GEFFNER ז"ל

findet Mittwoch 17.9.1975 um 4.00 Uhr nachm. auf dem Friedhof in Cholon statt.

Treffpunkt am alten Eingang.

DIE FAMILIE

Warum der Jom Kippur-Krieg unentschieden ausgehen musste...

Von J. E. PALMON

nry Kissinger, als er noch ...ard-Professor war und nicht dachte, dass er eines Ta- ...merikanischer Aussenmini- ...werden würde, hatte sich ...einem Besuche in Moskau über einem Bekannten im ... überaus pessimistisch ge- ...t.

...h seiner Meinung würde ...ahe Osten eines Tages zum ...platz des Zusammenstosses ...en den Weltmächten wer- ...nd er suchte schon da- ...nen „intellektuellen" Aus- ...aus dem zu erwartenden ...kt.

...se Einstellung hat Kissin- ...ährend seiner ganzen Amts- ...eherrscht und sie kommt (nach den Erfahrungen ...m Kippur-Krieges) in den ...ungen des Präsidenten in besonders deutlichen ...a immer wieder zum Aus-



Golda Meir
...ht sich Vorwürfe wegen ...stellung der Mobilisierung

„Internationale Konfron- ...' und „Atomkrieg" um den ... Osten werden als Schreck- ...st an das politische Fir- ...t gemalt, und der ameri- ...e Präsident will seine ...nische" Politik fortsetzen, ...ese Gefahr zu vermeiden. ... der Jom Kippur-Krieg be- ...dachte Kissinger sofort an ...otwendigkeit eines unent- ...enen Krieges im Nahen ... um den Weg zu einem ...ich zu finden, aber zuerst ...en die amerikanischen Po- ... ernstlich, dass es Israel ... der Überraschung durch ...ypter, gelingen könne, den ...f der Truppen Sadats in- ...b von zwei Tagen zum ... zu bringen und die ägyp- ...a Armeen zu zerschlagen.

DER IRRTUM DES 5. OKTOBER

...se Ansicht der Amerikaner ... sich als Fehlspekulation, ...ie Regierung Israels grosse ...er begangen und sich wei- ...f die Wunder des Sechsta- ...ges verlassen hatte. Die ... Gerüchte, die über die ...hen Stunden vor dem ...agekrieg im Umlauf waren, ...n in tragischer Weise im ...Erinnerungsbuch von Gol- ...eir bestätigt.

...da Meir macht sich selbst ...llem den Vorwurf, dass sie ... oder 6. Oktober nicht ei- ...Generalmobilisierung ange- ...t hatte. Sie erzählt von der ...klichen Nacht, die sie vom ...n 6. Oktober verbracht hat- ...d wenn man ihre sehr per- ...h gefärbten Darstellungen ...ieren will, so kann man ... zu folgenden Resultaten ...en:

... Der israelische Informa- ...dienst unterschätzte in aus- ...chen unzulässiger Weise ...militärischen Vorbereitungen ...Araber. Derjenige, der bei ...Regierungssitzungen am mei- ... zu beruhigen suchte, war ...Geheimdienstchef Aluf Sei- ...aut Golda Meir sagte er ... zur Sekretärin der Minister- ...dentin Lou Kadar: „Hab' ... Angst, es wird keinen ...g geben".

... Die langjährige Propaganda ...n Israel als „Aggressor", die ... de Gaulle und den Arabern ...gangen war, hatte ihre Wir- ... gezeitigt. Alle Sitzungsteil- ...er hatten Furcht, als Ag- ...oren abgestempelt zu wer- ... Als der Generalstabschef und mehrere Minister umfangreiche Mobilisierungsmassnahmen empfahlen, war Mosche Dayan gegen diese Vorschläge. Er wollte vermeiden, dass Israel in der Welt erneut als Panikmacher und Aggressor angesehen wird.

3. Dieses Argument hat auch Golda Meir selbst beherrscht. Sie bestätigt in ihrem Erinnerungsbuch, dass der Generalstabschef Elasar am 6. Oktober vormittags einen Vorbeugungsschlag der israelischen Luftwaffe empfohlen hatte. Auch Golda Meir wollte nicht als Aggressorin gelten und lehnte deswegen diesen Plan Elasars ab. Militärkritiker haben später erklärt, dass dieses Projekt wegen der ungeheuren Aufrüstung der Ägypter vielleicht zur Selbstmordaktion geworden wäre, aber sicher hätte der Schlag die Pläne der Ägypter durcheinander gebracht. Am 6. Oktober waren jedoch alle von der Vorstellung befangen, dass Israel nicht als Aggressor erscheinen dürfe.

UNGENÜGENDE GEGENWEHR

Die israelische Gegenwehr in der Zeit vom 6.—8. Oktober war ungenügend und war mit grossen Verlusten verbunden. Besonders deswegen macht sich Golda Meir den Vorwurf, dass sie nicht trotz allem schnelle und umfassende Mobilisierung angeordnet hat. Schon nach 24 oder spätestens 48 Stunden war klar, dass Israel am Kanal einen schweren Rückschlag erlitten hatte.

Aber Golda Meir gibt selbst zu, dass die Informationsmedien Israels diese Tatsache nicht bekanntgaben. Unvergesslich bleiben den Korrespondenten der Presse die Worte des damaligen Informationsbeauftragten Jariv, der mit lauter Stimme die guten Abwehrmöglichkeiten am Kanal zu erklären versuchte, und der später unter dem Druck von Journalisten-Fragen zugeben musste, dass der Militärsprecher Israels irrige Erklärungen veröffentlicht hatte. Ebenso unvergesslich bleiben die Ausführungen eines Journalisten, der damals Kriegskorrespondent war und später als grosser Kritiker in einer hebräischen Tageszeitung auftrat. Während amtliche Sprecher schon zugegeben hatten, dass die Barlev-Linie gefallen war, behauptete er in einer für ausländische Berichterstatter bestimmten Darstellung, dass an der Linie „alles in Ordnung sei".

DIE ROLLE DAYANS

Eine der tragischsten Figuren in jenen Tagen war Mosche Dayan. Dieser sah eine Welt vor sich zusammenbrechen und hatte nach ein-zwei Tagen einen weitgehenden Rückzug auf der Sinaihalbinsel bis zu den Pässen oder sogar hinter die Pässe empfohlen. In der Beurteilung der pessimistischen Haltung von Dayan stimmen die Darstellungen von Golda Meir und Chaim Herzog mehr oder weniger überein. Golda Meir berichtet noch, dass Dayan seinen Rücktritt angeboten hatte, aber sie versicherte ihm, dass sie weiter zu ihm Vertrauen hätte und dass er auf seinem Posten bleiben müsse. Sie hält ihm zugute, dass er sich nach einigen Tagen „erholt hatte" und besonders auf politischem Gebiete bei der Kriegsführung grosse Dienste leistete.

DIE RUSSISCHEN HIMMELSSPIONE

Seit langem ist bekannt, dass die Sowjets die Ereignisse im Nahen Osten nicht nur durch Agenten sondern auch durch eine Unzahl von Himmelsspionen verfolgen. Daher waren die Russen die ersten, die kurz nach dem 11. Oktober eingesehen hatten, dass Israel sich erholt und dass das Kriegsglück sich von den Arabern abgewendet hatte. In internen diplomatischen Verhandlungen deuteten russische Botschafter vorsichtig an, dass nach dem Erfolg am Suezkanal vielleicht die Zeit für einen Waffenstillstand gekommen sei. Von diesem wollten jedoch weder Sadat, noch der syrische Präsident Assad etwas wissen.

Der ägyptische Präsident Sadat erschien am 16. Oktober 1973 in Generalsuniform vor der ägyptischen Nationalversammlung und erklärte, dass Israel mit einem Waffenstillstand nur rechnen könne, wenn es sich zu sofortigem Rückzuge auf die Linien vom 5. Juni 1967 verpflichten würde. Der damals noch als Chefredakteur des Al Ahram wirkende Hejkal hat in seinem Erinnerungsbuch diese Rede als „umfassenden Friedensplan" bezeichnet. Bei den Russen rief dagegen Sadats Rede Entsetzen hervor, und am 18. und 19. Oktober erschien der sowjetische Ministerpräsident Kossygin in Kairo, um die Ägypter zur Mässigung zu mahnen. Am 18. Oktober waren schon die ersten Nachrichten über die Überschreitung des Suezkanals in westliche Richtung durch die Israelis bekannt geworden. Mohamed Hassnein Hejkal beschreibt in seinem Erinnerungsbuch, wie die ägyptische Führung diese Nachrichten und ihren Ernst unterschätzt hatte und wie es dadurch den Israelis möglich wurde, einen kleinen Einbruch zu einem grossen Brückenkopf umzuwandeln.

Die Russen waren durch ihre Himmelsspione über die Lage im Nahen Osten besser informiert als Sadat, und deswegen liessen sie am 20. Oktober Dr. Kissinger eiligst nach Moskau kommen, um über einen Waffenstillstand zu verhandeln. Bevor Kissinger abreiste, galt sein Flug als uninteressant und bedeutungslos. Er kam auf dem Rückwege über Tel Aviv mit der Nachricht zurück, dass schleunigst der Waffenstillstand ausgerufen sollte. Golda Meir, die von der Höhe der israelischen Verluste tief betroffen war, war mit einer Regelung einverstanden, dass jeder Kriegspartner auf seinem gegenwärtigen Platz bleiben

Mosche Dayan
fürchtete den Vorwurf
der Aggression

sollte. Der Sicherheitsrat arbeitete auch mit entsprechender Eile und rief zum Waffenstillstand auf. In Israel, das inzwischen den Weg des Erfolges beschritten hatte, rief diese Eile Missvergnügen hervor und sogar Chaim Herzog äusserte sich damals ziemlich kritisch.

SADAT SCHWENKT UM

Inzwischen hatte der ägyptische Präsident Sadat, der noch im Jahre 1972 ohne weiteres „Millionen von Ägyptern" im kommenden Kriege opfern wollte, den Ernst der Lage begriffen. Nachdem die israelische Armee durch amerikanische Waffen verstärkt worden war und das Gleichgewicht herstellen konnte, richtete er ein dramatisches Telegramm an den syrischen Präsidenten Assad. In diesem erklärte er, er könne nicht auch gegen Amerika kämpfen und er könne nicht die Verantwortung für das Opfern von Zehntausenden Soldaten übernehmen, daher müsse er den Waffenstillstand akzeptieren. Dies gab er am 23.10. auch öffentlich bekannt.

In den kritischen Tagen vom 20. bis zum 27. Oktober war Dr. Kissinger unablässig bemüht, den Krieg im Nahen Osten mit einem „Unentschieden" zu Ende zu bringen. Er war der Überzeugung, das Ägypten sich nur auf Verhandlungen einlassen werde, wenn es nicht, wie 1967, einseitig gedemütigt worden sei. Von dieser Überzeugung ausgehend, wandte sich Kissinger gegen scharfe Worte Ebans in Washington und verhinderte vor allem — unter Anwendung schärfsten Drucks — die Vernichtung der eingeschlossenen dritten ägyptischen Armee. Der Druck, den Israel in den letzten Monaten mittels eines Waffenembargos zu spüren bekommen hat, war schon damals in radikaler Weise wirksam geworden und viele hohe Offiziere beklagten sich bitter darüber, dass man Israel den Sieg im letzten Moment entwunden hatte.

DAS TRAUMA IN ISRAEL

Ebenso wie die Ägypter vor Beginn des Krieges einen grossen propagandistischen Sieg erzielt hatten, indem sie in Jerusalem eine „Furcht vor der Rolle des Aggressors" erzeugt hatten, konnten sie einen weiteren Erfolg im Anschluss an den Krieg verbuchen.

In Aegypten wurden die Ereignisse vom 6.—8. Oktober als wahre Revolution und grosses Wunder gefeiert. In Israel schloss man sich leider dieser Beurteilung der Lage an, und die grossen Erfolge in der zweiten Haelfte des Krieges verblassten gegenüber den Rückschlägen, die man infolge der Ueberraschung durch die Aegypter hatte zuerst hinnehmen muessen.

Das Trauma in Israel fuehrte zur Einsetzung der Agranat-Kommission, die ihre dramatischen Entschluesse, verbunden mit Absetzungen, bekanntgab. Ausser den Offizieren sind inzwischen einige der Hauptbeteiligten am Drama des 6.Oktober von der politischen Buehne verschwunden, vor allem Golda Meir und Mosche Dayan und es sieht nicht danach aus, als ob sie nochmals eine grosse Rolle in Israels Politik spielen werden. Wer jedoch geglaubt hatte, dass die blitzartige Ernuechterung auch eine grosse innere Revolution zur Folge haben werde, der hatte sich in einem gründlichen Irrtum befunden.

Nach dem 6.Oktober sprossen ueberall „Protestbewegungen" und „Aenderungsorganisationen" wie Pilze nach dem Regen aus dem Boden. Aber was ist von all diesen „Revolutionaeren Bewegungen" uebrig geblieben? Wer

Chaim Herzog
kritisiert Dayan scharf

erwartet heute etwas von der Organisation „Schinui"? Im Parlament ist als einziger Ausdruck der neuen Zeit die Fraktion „Yaad" anzutreffen. Aber auch für sie sind die Vorzeichen und die Perspektiven alles andere als guenstig. Revolutionaere Ideen gehen von ihr nicht aus und wer weiss, ob sie bei Neuwahlen die vier Mandate behaupten kann, ueber die sie heute verfuegt.

Das israelische Leben ist in seinen alten Trott zurückgekehrt, die traditionellen Parteien haben die Macht behalten, und der einzelne israelische Buerger hat sich mit mehr Ermuedung und Resignation als früher, dem Kampf um die Erhoehung seines eigenen Lebensstandards zugewendet. Dass es damit sein Bewenden nicht haben kann, zeigen die gewaltigen Defizite in der Zahlungsbilanz u. die finanzielle Abhaengigkeit von der amerikanischen Regierung.



David Elasar
Sein Vorschlag auf eine
„vorbeugende Luftoffensive"
wurde abgelehnt

Aber hinter dieser Erscheinung steht das Bemuehen um Modernisierung des militaerischen Apparates und um Einstellung auf jede mögliche Ueberraschung. Ebenso wie der 5. Juni 1967 nicht wiederkehrte, wird sich auch der 6.Oktober 1973 nicht mehr wiederholen und Israel wird am besten beraten sein, wenn es in seinen Konzeptionen nicht nur an die Ereignisse und Fehler der Vergangenheit denken, sondern auch die Moeglichkeit der Zukunft einplanen wird.

Jedes Volk macht ein Auf und Ab in seiner Geschichte mit und Kissinger hat erklärt, dass Israel nicht gerade die gluecklichsten Tage in seiner Geschichte durchmacht. Am israelischen Selbstbehauptungswillen und der schon früher von uns gezeigten Energie wird es liegen, ob wir den Weg zu einem neuen Aufstieg finden koennen.

هكذا من الأصل

Jom Kippur 5736 — יום כפור תשל"ו

Das Wagnis der Versöhnung

Von SCHALOM BEN-CHORIN

In einem Aufsatz zu Martin Bubers achtzigstem Geburtstag „Lebendige Legende" schrieb der deutsche Schriftsteller und Theologe **Albrecht Goes**: „Welchen Namen also, wenn denn ein Name gewagt werden soll, geben wir dieser ‚Lebendigen Legende'? (Gemeint war das Leben Bubers.) Wie nennen wir die Feder, die hier die Uhr trieb, durch achtzig Jahre nun und was für Jahre! Ich nenne sie: **das Wagnis der Versöhnung.**"

Was hier über ein ganzes, langes Leben ausgesagt wird, ein exemplarisches jüdisches Leben, das gilt für uns zumindest alljährlich für einen Tag in unserem Leben: das Wagnis der Versöhnung.

Wir pflegen den Jom Kippur im deutsch-jüdischen Sprachgebrauch als Versöhnungstag zu bezeichnen, obwohl das nicht ganz dem ursprünglichen biblischen Begriff entspricht. Martin Buber übersetzt „Tag der Bedeckungen":

> Dies sei euch zur Weltzeit-Satzung, zu **bedecken** über den Söhnen Jisraels vor allen ihren Sünden einmal im Jahr Und er tat, wie ER Mosche geboten hatte.
>
> (3 Mose 16, 34)

Der Begriff Kaper, von welchem Kipur oder Kipurim abgeleitet wird, bedeutet ursprünglich tatsächlich bedecken und ist aus dem alten Ritual der Sühnezeremonie zu verstehen, bei der die Schuld des Volkes mit dem Blute der Opfer bedeckt wurde.

Aus diesem Sühneritual heraus wurde der Tag, an welchem es praktiziert wurde, der 10. Tischri, auch als Sühnetag verstanden und erst in einer dritten Phase tritt er als Versöhnungstag in Erscheinung.

Hier haben wir es bereits mit der nachbiblischen Vorstellung zu tun, wie sie in der Mischna Joma zum Ausdruck kommt: „Sünden zwischen dem Menschen und Gott sühnt der Jom Kipur: Sünden zwischen dem Menschen und seinem Nebenmenschen sühnt der Jom Kippur nicht, bis der Mensch seinen Genossen versöhnt hat."

(Joma VIII, 9)

Wir haben es hier mit einer Versittlichung des Jom Kippur zu tun: der Schritt von der Magie zur Ethik ist hier vollzogen.

Das archaische Ritual ging von einem Bedecken der Sünde und schliesslich von einem Forttragen der Sünde durch den sprichwörtlichen Sündenbock in die Wüste aus: eine spätere und wir dürfen sagen höhere Erkenntnis verbindet dieses Sühneritual aber mit der sittlichen Tat des Menschen.

Nach einer alten Aggada brachte Mose nach der Sünde des Goldenen Kalbes dem reuigen *Volke am zehnten Tischri* die zweiten Bundestafeln und verkündete ihm, dass Gott seine Sünde vergeben habe und daher dieser Tag für alle Zukunft als Versöhnungstag eingesetzt wurde.

In dieser legendären Auslegung geht es nicht um die Sünde des Einzelnen, sondern um die Sünde des Volkes. Hier liegt ein neuer Anknüpfungspunkt für uns vor.

Der *Jom Kippur hat sicher* im Laufe der Entwicklung des Judentums in der Diaspora nicht nur den bereits erwähnten Prozess *der* Versittlichung erfahren, sondern auch den der Individualisierung. Die Vorstellung, dass jeder einzelne Jude an diesem Tage seine Rechnung mit dem Herrn der Welt auszugleichen hat, trat immer mehr und mehr in das Bewusstsein des Volkes.

Vor allem im 19. Jahrhundert haben wir durchgängig, gerade im liberalen Judentum, diese Individualisierung der Frömmigkeit, die auf Einflüsse der Umwelt zurückgeht, so wie Friedrich Schleiermacher (1768—1834) im deutschen Protestantismus den Kirchenbegriff zugunsten der Religion des Einzelnen zurückdrängte, vollzog sich eine ähnliche Wandlung im jüdischen Frömmigkeitsbewusstsein. Mehr und mehr ging es um das *Seelenheil* des Individuums. Da die *kollektiven* Bindungen des emanzipierten Juden immer schwächer wurden, je mehr er sich in seiner Umwelt integrierte, war diese Wandlung unvermeidlich. Heute aber stehen wir in Israel wiederum in einer ganz anderen Situation, die uns den Ursprüngen des Versöhnungstages viel näher bringt. Sicher nicht den magischen und rein rituellen, wohl aber den kollektiven.

> *Das ganze Volk hat* gesündigt und dem ganzen Volk soll an diesem Tage vergeben werden, da es im Irrtum gehandelt hat.
>
> (4 Mose 15, 26)

Zu diesem kollektiven Bewusstsein sollten wir heute wieder erwachen und uns an *diesem* Jom Kippur fragen, worin der Irrtum und die Irrtümer des Volkes bestehen?

Israel ist eine Demokratie und daher muss sich der Einzelne für die entscheidenden Schritte mit verantwortlich fühlen. Die Regierung Israels hat gegen Ende dieses jüdischen Jahres wesentliche Versuche zu einer Versöhnung mit Ägypten unternommen und es ist erstaunlich, dass der Hauptwiderspruch, in oft ungezügelten Formen, von seiten religiöser Juden, vor allem *auch der jungen Generation*, wie sie sich im Gusch Emunim zusammenfindet, erfolgte. Ist diesen Kreisen der Gedanke der Versöhnung *so ferngerückt, dass* sie dafür nicht bereit sind, einen hohen Preis zu wagen?

Die Versöhnung selbst ist immer ein Wagnis: deshalb gingen wir hier von der Formulierung „das Wagnis der Versöhnung" aus. Damit tritt die Versöhnung unmittelbar neben den Glauben selbst, den ein heute fast vergessener grosser Erzieher in Israel Moses Calvary als Wagnis bezeichnete. Es gibt keinen Glauben *und keine Versöhnung ohne* Wagnis. Das Wagnis der Versöhnung hat das Wagnis des Glaubens zur Voraussetzung. Nur *der gläubige Mensch, der im* Mitmenschen Gottes Ebenbild ahnt, auch wenn es durch Hass und Feindschaft entstellt ist, wird sich auf das Wagnis der Versöhnung ganz einlassen können.

Umso befremdlicher ist es, *dass eine Gruppe*, die sich als Gruppe der Gläubigen bezeichnet, (Gusch Emunim), dem Wagnis der Versöhnung ausweicht.

Dieselbe *unversöhnliche Haltung* finden wir an der Stätte der Versöhnung zwischen Isaak und Ismael, der Höhle Machpela. Der Streit zwischen frommen Juden und frommen Moslems um Gebetsplätze und Gebetszeiten am Grabe der Erzväter beider Völker, der Israelis und der *Araber*, gehört zum unwürdigsten, was dieser würdigen Stelle wiederfahren konnte. Haben denn alle Beteiligten vergessen, was im Zusammenhang mit der Höhle Machpela geschrieben steht?

> Nach dem Tode Abrahams heisst es: „Und es begruben ihn seine Söhne, Ismael und Isaak, in der Höhle Machpela auf dem Acker Ephrons, des Sohnes Zohars, des Hethiters, die da liegt Mamre gegenüber; in dem Felde, das Abraham von den Söhnen Heths gekauft hatte. Da ist Abraham begraben mit Sara, seinem Weibe."
>
> (1 Mose 25, 9—10)

Wir wissen es wohl, dass Isaak und Ismael ungleiche, ja feindliche Brüder waren und wir wissen weiter, dass sich der Konflikt in der kommenden Generation zwischen Jakob und Esau *noch* verschärft hat, aber wir dürfen darüber nicht vergessen, dass sich gerade beim Begräbnis Abrahams die feindlichen Brüder Isaak und Ismael, die Stammväter der Juden und Araber, vereinigten.

Das war der grosse Versöhnungstag von Hebron, der Stadt der Doppelhöhle Machpela. Ist sie nicht schon vom Namen her und im Lichte der biblischen Geschichte der klassische Ort einer Versöhnung im Sinne der grossen Ökumene der Kinder Abrahams?

Wie weit sind wir davon entfernt. *Dessen sollten wir gerade* an diesem Jom Kippur eingedenk sein um uns von der kollektiven Sünde der Kleingläubigkeit, die das Wagnis der Versöhnung nicht eingehen will, zu befreien.

Dieser Tag bietet uns die Versöhnung an, aber doch wohl nur dann, wenn wir, so schwer es fallen mag, auch unsererseits zu Schritten der Versöhnung bereit sind.



Beim Neila-Gebet, das den Jom Kippur abschliesst, rufen Schofartöne nochmals zur Besinnung auf.

Die »Goldene Regel« des Judentum[s]

Von ILAN HAMEIRI

In einem Beitrag zum Schawuot-Fest über das Gesetz vom Sinai war die Forderung „Du sollst deinen Nächsten lieben wie dich selbst" als das Fundamen*talgebot des Judentums bezeich*net worden. Es wurde betont, dass hiermit zum ersten Mal in der Geschichte der zivilisierten Menschheit die Rücksichtnahme auf den schwächeren Mitmenschen als Gebot auferlegt wurde. Ein aufgeschlossener Leser bemerkte, dass dieser Schriftstelle doch ein viel tieferer Inhalt zukommen würde, wenn übersetzt wird: „Liebe deinen Nächsten, denn er ist wie du". Nach der traditionellen Uebersetzung könnte doch der Eindruck entstehen, als ob die Nächstenliebe von egoistischer Eigenliebe abgeleitet wird.

Dieser Einwand ist durchaus am Platze. Die Thora hat zwar *die Formulierung „wie dich* selbst" gewählt, obwohl sie auch „denn er ist wie du" vom sprachlichen Standpunkt aus gesehen hätte sagen können. Aber mehr setzte sich schon früh im Judentum die Ueberzeugung durch, dass diesem Schriftwort wirklich eine weitaus tiefere Bedeutung zukommt, als es der schlichte Urtext vermuten lässt. Ben Sira sagt: „Ehre deinen Nächsten wie dich selbst", im Testament der zwölf Patriarchen heisst es: „Ein Mann sollte seinem Nächsten nicht tun, was er nicht für sich selbst wünscht" und Tobit ermahnt seinen Sohn: „Was dir missfällt, füge auch keinem anderen zu". Aehnliche Worte finden sich bei Philo und bei Josephus und schliesslich antwortet Hillel einem heidnischen Spötter, dass sich die ganze Thora in einem einzigen Satz zusammenfassen lässt: „Was dir verhasst ist, tue auch deinem Nächsten nicht an". Der hier entscheidende Ausspruch stammt aber von Ben Asai, einem Zeitgenossen von Rabbi Akiba, der ebenfalls das erwähnte Gebot als Fundamentalregel des Judentums *betrachtet. Ben Asai sagt: Das* erste Buch der Thora bezeugt, dass alle Menschen im Ebenbilde ihres Schöpfers geschaffen sind und daher Anspruch auf die Liebe ihrer Mitmenschen haben. Kein anderes Gebot wird nach der Ueberzeugung des jüdischen Mystikers Jehuda von Regensburg am Tage des Gerichts, an den der Jom Kippur mahnt, im Mittelpunkt des Urteils stehen als eben jenes, das Rechenschaft über die Verletzung des Gebotes der Nächstenliebe fordert.

*Es fällt schwer, dem Juden*tum eine negative Formulierung dieses Gebotes wie bei Tobit und Hillel anzukreiden. Die Thora selbst hat sich der positiven Formulierung bedient, während vier Schrifttexte des Christentums ausgerechnet die negative Formulierung benutzen. Ebenso wenig sind die Vorwürfe einer Begrenzung der Nächstenliebe auf den jüdischen Glaubensgenossen fundiert. Sowohl alle Parallelstellen wie auch die dem Thoratext unmittelbar nachfolgende Ausdehnung der Nächstenliebe auf den heimatlosen Fremden sprechen von allen Geschöpfen der Erde. Wie erhaben dieses Gebot dem Juden ist, beweisen die Kabbalisten mit einer Zahlenrechnung: *Die vier Buchstaben* des hebräischen Wortes „Ahava" („Liebe") haben einen Zahlenwert von 13, während die vier Buchstaben des *heiligen* Namens 26 ergeben; doppelte Liebe ist also genau so viel wert wie das Heiligste des Judentums.

Grundlehren des Judentums sind niemals in Extremforderungen formuliert. „Wenn nicht ich für mich bin, wer ist dann für mich — aber wenn nur ich *mich bin*, was bin ich dan[n]" gilt als einer der erleuchtet[sten] Aussprüche Hillels. Diese Ue[ber]zeugung ergänzt der Sifra-K[om]*mentar über die Frage*, was [zwei] Wüstenwanderer zu tun hä[tten], von denen nur einer ein w[enig] Wasser mit sich führt. Ben [Pe]*tura meinte*, dass beide von [die]sem Wasser trinken sol[len] auch wenn dann beide ste[rben] müssten. Aber Rabbi Akiba [war] *davon überzeugt*, dass in di[esem] Falle dem eigenen Leben [vor] dem des Mitmenschen der [Vor]rang zukommt. Würde die [Tho]ra zum Opfer des eigenen Le[bens] für die Rettung des Mitmens[chen] verpflichten wollen, hätte si[e ge]wiss geboten: „Du sollst d[einen] Nächsten mehr lieben als [dich] selbst".

„Leben für andere" ist [ohne] Zweifel ein heroischer Gr[und]satz, der auch im Jude[ntum] schon oft genug als Idea[l ge]golten hat. Aber eine „Go[ldene] Regel" kann dies nie sein, [denn] dann müsste jeder nicht [nur] vom anderen Opferbereits[chaft] verlangen, sondern auch [selbst] zum Einsatz seines Leben[s für] den anderen bereit sein. [Das] bleibt ein Ideal, aber eine [Regel] kann dies auf dieser W[eise nicht] werden.



Kappara — ein Symbol der Bereitschaft, alle Verfehlung *des vergangenen Jahres wiedergutzumachen.*

Jom Hadin

Von Dr. ISRAEL ZWI KANNER

In der Geschichte hat es grosse *Prozesse gegeben: Gerichts*verhandlungen gegen Sokrates und Jesus, gegen die heilige Johanna und gegen Galilei, Hexenprozesse, der Dreyfusprozess. Unvergesslich ist der Reichstagsbrandprozess von 1933, die stalinistischen Säuberungsprozesse von 1936—1939, der Nürnberger Prozess von 1945—1946, die Vernehmung Robert Oppenheimers von 1956 und schliesslich der Prozess von Jerusalem gegen *den Millionenmörder* Adolf Eichmann.

Aber einen Prozess gibt es, der für uns Jahr für Jahr wiederkehrt, der Jom Hadin, der Jom Kippur, oder wie ihn der Talmud kurz nennt: Joma, der Tag, an welchem wir vor den höchsten aller Richter geladen werden.

Es ist falsch zu glauben, dass wir uns zu Kol Nidre versammeln um unsere Sünden aufzuzählen. Wir sind doch keine kleinen Kinder, die gezwungen werden, „Verzeihung" zu sagen. Es gibt genug Stellen im Machsor, wo wir nicht nur um Verzeihung bitten, im lieben Gott nicht nur einen Richter sehen. In manchen Stellen des Gebetbuches betrachten wir Gott gleichsam als Ombudsman, dem wir unsere Klagen vorbringen und ihn fragen, ob uns Recht oder Unrecht geschehen ist. Wenn heute Rabbi Levi Jizchak von Berditschew, der grosse Anwalt des jüdischen Volkes, der mit Gott Zwiegespräche zu führen pflegte, leben würde, würde er sagen: „Bevor Du uns zur Verantwortung ziehst, rechne doch zuerst mit der Welt ab, die Dein Volk physisch und geistig dezimiert hat".

Einer alten Sage gemäss gesellen sich am Kol Nidre auch die Toten zu den Betenden und deshalb spürt man eine solche Enge in der Synagoge. Seit dem grossen Nazischlachten ist das Minjan dieser Toten um sechs Millionen gestiegen. Von Jahr zu Jahr, von Kol Nidre zu Kol Nidre werden wir uns dieser grossen Tragödie mehr bewusst. *Unser heutiges Fasten* ist auch der Erinnerung an diese Toten gewidmet.

Einmal kam der Berditschewer vor *Kol Nidre in die* Synagoge, untersuchte alle Stellen unter den Tischen und Bänken, stieg dann zur heiligen Lade hinauf, *öffnete sie und* sprach: „Ribono schel Olam! Komm und siehe den Unterschied zwischen Deinen Söhnen und den Söhnen Esaus. Wenn den Söhnen Esaus befohlen worden wäre, *heute sehr viel zu essen und* zu trinken, wieviel Betrunkene würden heute unter den Tischen und den Bänken liegen?! Deinen Söhnen aber wurde anbefohlen, heute zu essen und zu trinken, und ich Levi Jizchak von Berditschew bezeuge vor Dir und dieser ganzen heiligen Gemeinde, dass ich unter allen Tischen und Bänken gesucht und nicht einmal einen Betrunkenen gefunden habe".

Es ist *doch sonderbar:* Durch d. Kol Nidre Formel annullieren wir alle Schwüre, die wir geschworen und alle Gelübde *die wir geleistet haben*, und andererseits erinnern wir an den hohen Feiertagen in allen unseren Gebeten Gott an den Bund, *den er mit Abraham geschlossen* hat und verlangen von ihm energisch, dass er ihn und alle seine Versprechungen erfülle. Wie kann man ein solches Verhalten erklären? Nun, wir als Menschen sind bisweilen in unserer Schwäche nicht fähig zu erfüllen, was wir versprochen haben, denn ein vis major, eine höhere Gewalt hindert uns daran. Aber für Gott besteht ein solch hindernder Faktor *nicht, um sein Versprechen uns* gegenüber zu erfüllen.

Unser Richter ist ein barmherziger Richter, ein verständnisvoller. Es lassen sich mit ihm Kompromisse schliessen. Jede Stadt wird am Schabbat durch einen Eruw (Vereinigung) zu einem Privatbesitz, um innerhalb des ganzen Stadtgebietes das sonst nur im Hause gestattete Tragen von Gegenständen zu er*möglichen*. Vor jedem Pessach verkaufen wir das Gesäuerte einem Goj, um es nach dem Feste wieder zu bekommen. Es gibt Leute, *die das ganze Jahr* nicht in die Synagoge kommen. Aber sie haben mit dem höchsten Richter ein Kompromiss geschlossen: *Am Jom Kippur* erscheinen sie vor Gericht. Allerdings atmen sie geradezu auf, wenn am Jom Kippurausgang drei Sterne am Himmel *erscheinen*. Es ist für sie, als ob sie aus der Knechtschaft in die Freiheit ziehen würden. Und gerad[e das] Gegenteil ist der Fall: Wi[r ver]lassen die geistige Ruhe, d[ie uns] die Atmosphäre des Gott[eshau]ses vermittelt und wir [kehren] in den öden Alltag zurück. [Wer] das religiöse Erlebnis tie[f erlebt,] ist es nicht nur leicht ein[Jude] zu sein sondern auch ange[nehm].

Jom Kippur ist der Fe[iertag,] *der tausende Juden wieder* [zum] Judentum zurückgebrach[t hat.] Der deutsch-jüdische [Denker] Franz Rosenzweig erzählt, [dass] er in seiner Jugend ernstlic[h dar]an gedacht hatte, sich [taufen] zu lassen. Als er aber e[inmal] zufällig am Jom Kippur i[n die] Synagoge trat und die Ge[mein]de andächtig beim Gebet [ver]sammelt sah, rief er aus: [„Ich] bleibe trotzdem Jude!" Un[d vie]le, die dem Judentum verloren schienen, gingen a[uf] seinen Spuren.

Wenn wir es schon au[f uns] genommen haben, mehr [als 24] Stunden eigentlich 25 Stu[nden] zu fasten, so wollen wi[r es] auch durchsetzen. Geben [wir es] *auf, zu Ne'ila mit der* [Taschen]uhr in der Hand zu faste[n, und] ob wir dem lieben Gott eine Minute schenken w[ollen.] *Er zahlt uns doch mehr.* [Für] jede Minute soll er uns ein [wei]teres Jahr schenken.

JUEDISCHE KULTUSGEMEINDE IN WIEN FEIERT JUBILAEUM

30 JAHRE SEIT DER NEUGRUENDUNG

G) Viel hat sich geaen- im „juedischen Wien" seit Tagen, als die Juden die- Stadt ganz erheblich zur neinen kulturellen Bluete eutschen Sprachgebiet bei- . Laengst vorueber sind eiten eines **Sigmund Freud**, **Arthur Schnitzler** (dessen grab am alten Teil des alfriedhofs zu sehen ist). eines **Karl Kraus** und **Max** **ardt** und **Gustav Mahler**, der grossen juedischen , von **Ignaz Philipp Sem-** ls (1801—1865), des „Ret- ler Muetter", der tragisch r Irrenanstalt endete bis **Neumann**. Einige der jue- n Geistesgroessen hatten ufe, als „Eintrittsbillet in ropaeische Kultur", nach Heine-Wort, auf sich ge- en. Aber die ueberwie- Majoritaet war doch jue- geblieben. Und von ih- oder ihren Nachkommen sind die meisten in ir- ner Form Opfer der Na- chaft geworden.

ig blieb uebrig von der enden Judengemeinde die vor dem 2. Weltkrieg 280.000 Seelen zaehlte. 360 hatte es nur 6200 Ju- Wien gegeben, zehn Jah- aeter waren es schon , und nach dem 1. Welt- angesichts der Toleranz Liberalisierung etwa 0.) Juden hatten um die undertwende in Kunst und ur, in der Medizin und itungswesen eine bedeu- Rolle gespielt. Doch das, ht gerade das schuerte len unterschwelligen Anti- mus. So ist es gewiss kein r, dass der „Vater des nen Zionismus", Dr. The- Herzl gerade in Wien ge- hat...

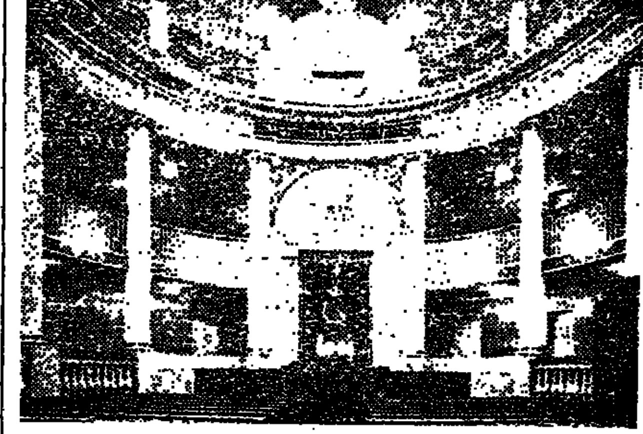
Nur wenige Ueberlebende

r dem 2. Weltkrieg zeigte sich die volle Groesse der Tragoedie, die Oesterreichs Judentum befallen hatte. Nur ganz wenige Ueberlebende kehrten 1945 aus den KZ-Lagern in die ehemalige Heimatstadt zurueck. Zu ihnen gesellten sich dann Menschen aus den DP-Lagern, aus Osteuropa, die in Wien verblieben. Die Gemeinde wuchs auf etwa 9000 Seelen an. Als ich in diesem Sommer ein Gespraech mit dem Amtsdirektor der Israelitischen Kultusgemeinde, **Karl Lazar** und dem Redakteur des vorzueglichen offiziellen Organs, „Die Gemeinde", **Ernst Blaha** fuehrte, da wurde die Zahl von 8000 Gemeindemitgliedern genannt. Allerdings duerfte es in der Donaumetropole etwas mehr juedische Menschen geben, die nicht Mitglieder der Kultusgemeinde sind, wohl aber sich noch zum Judentum zugehoerig fuehlen.'

Neubau in Doebling

Unser Gespraech fand in dem sehr schoenen neuen Gebaeude der Kultusgemeinde in der Bauernfeldgasse 4 statt. Dieser Neubau entstand auf dem Grundstueck des ehemaligen juedischen Waisenhauses in Doebling. Die Verwaltung der Kultusgemeinde, die vorher am Schottenring untergebracht war, befindet sich heute in dem modernen neuen Komplex, ebenso die drei Pavillons des Elternheims mit Speisesaal, Fernseh- und Betraum und sehr schoenen Gartenanlagen. In dieses Heim uebersiedelten die Insassen des frueheren juedischen Altersheimes in der Seegasse, das aufgelassen wurde.

Auch das juedische Spital in der Seegasse im IX. Bezirk besteht nicht mehr, da sich die kostspielige Aufrechterhaltung fuer die relativ kleine Gemeinde nicht lohnt. In dem neuen Elternheim mit seinen ca. 150 Insassen (und einer langen Warteliste) gibt es auch eine geriatrische Abteilung mit Aerzten und Pflegepersonal. Das ist eine besondere Errungenschaft, denn dies bedeutet, dass Patienten mit Altersskierose oder sonst Sieche nicht in unwirtliche Anstalten, „Letzte-Station-Spitaeler" oder gar Anstalten fuer Geisteskranke abgeschoben werden muessen. Die Loesung der Unterkunft fuer Altersheim und Spital erscheint heute ideal, nachdem beide Institutionen schon vorher einmal uebersiedelt waren, naemlich aus ungeeigneten Raeumlichkeiten in der Malzgasse in die oben erwachnte Seegasse.



Wiener Stadttempel in der Seitenstettengasse — Innenansicht

Die Funktionaere der 30 Jahre

Aber nicht fuer Alte und Kranke allein, sondern auch fuer die Jugend sorgt die Kultusgemeinde — an deren Spitze als erster Praesident nach dem Kriege **David Brill** stand, der 1947 von **Dr. David Schapira** abgeloest wurde. Sein Nachfolger war **Dr. E. Maurer**, danach wurde 1963 **Dr. E. Feldsberg** gewaehlt, und nach seinem Tode im Sommer 1970 uebernahm der jetzige Traeger dieses Ehrenamtes **Dr. Anton Pick** die wichtige Funktion des Kultuspraesidenten. Nicht unerwaehnt bleiben darf auch der langjaehrige Amtsdirektor **Wilhelm Krell**, der bis zu seiner Pensionierung auch Redakteur der Gemeinde-Zeitschrift war und vor einigen Jahren leider gestorben ist.

Was das Jugendwerk der Kultusgemeinde in diesen 30 Jahren der Taetigkeit betrifft, so ist darauf hinzuweisen, dass ein eigenes Referat hierfuer gegruendet wurde. Auch die einmal monatlich erscheinende Zeitschrift hat seit einiger Zeit eine besondere Beilage fuer die und von der Jugend, mit dem Titel „Reflexionen". Hier sind die Namen **Gad Beck** und **Daniel Charim** zu nennen.

Hilfeleistungen am Anfang

Nach dem Kriege hatte die Gemeinde vor allem die Aufgabe der Hilfeleistung bei Existenzgruendungen fuer Ex-KZ-ler, sie gruendete Kinderferienheime, erteilte Stipendien fuer Studenten, war bei der Beschaffung von Wohnraum, der Versorgung mit Lebensmitteln und Kleidern behilflich, erteilte juristische Beratung und wirkte bei den Wiedergutmachungsgesetzen mit — ganz abgesehen von den selbstverstaendlichen rituellen Funktionen. In der Ferdinandstrasse wurde 1956 ein Gemeindehaus erbaut, in dem Gemeindemitgliedern moderne Wohnungen zur Verfuegung standen. Der **Stadttempel** wurde 1963 voellig renoviert, neu eroeffnet, und 1965 wurde in der Krummbaumgasse ein **Haus der Jugend** eingeweiht. Eine Zeremonienhalle am Zentralfriedhof, die von den Nazis zerstoert wurde, ist wiederhergestellt, und ein zweites Wohnhaus (in der Novara-Gasse) erbaut worden. Jetzt plant die Gemeinde ein grosses, ehrgeiziges Projekt: Ein **„Haus der Begegnung"** soll entstehen, wofuer bereits Entwuerfe und Plaene in der Rosch-Haschana-Nummer der Gemeindezeitschrift veroeffentlicht wurden.

Bnei-Brith-Praesident ausgezeichnet

Dass in Wien, trotz der relativ kleinen Zahl juedischer Buerger, wieder ein lebhaftes juedisches Leben herrscht, komplett mit juedischen Verbaenden und Verbindungen, ist den Bemuehungen vieler zuguteznschreiben. Es gibt z.B. seit 15 Jahren eine Bnei-Brith-Loge, die **Zwi - Peres - Chajes - Loge**, als Nachfolgerin einer alten Loge, die vor 80 Jahren gegruendet worden war. In diesem Sommer hatte aus Anlass der beiden Jubilaeen eine Feierstunde stattgefunden, der auch der oesterreichische Bundespraesident **Dr. Rudolf Kirchschlaeger**, Vertreter der hohen Geistlichkeit, Minister und andere Repraesentanten des offiziellen nichtjuedischen Wien beiwohnten. Logenpraesident **Ivan Hacker** wurde bei dieser Gelegenheit mit dem silbernen Ehrenzeichen fuer Verdienste um die Republik Oesterreich ausgezeichnet. Der Festlichkeit wohnte auch der Direktor des europaeischen Bezirks der Bnei Brith, **E. L. Ehrlich** aus Basel bei; einleitende Worte sprach der Oberrabbiner von Wien, **Dr. Akiba Eisenberg**.

Karl-Farkas-Gedenken im TV

Vom „juedischen Geistesleben" in Wien ist allerdings nicht viel uebriggeblieben. Einige wenige juedische Kuenstler leben noch in Wien, so der Schriftsteller **Friedrich Torberg**, oder der Maler **Erich Brauer**, der halbe Jahre in Ejn Hod in Israel verbringt. Einem der „Wahrzeichen des juedischen Wien", dem 1971 verstorbenen grossen Humoristen **Karl Farkas**, widmet das oesterreichische Fernsehen derzeit eine TV-Serie alter Farkas-Szenen. Karl Farkas, in Wien „am Alsergrund" geboren, Sohn eines ungarischen Schuhfabrikanten, setzte sich ueber den Wunsch des Vaters hinweg, der ihn zum Juristen machen wollte. Er ging an die Akademie fuer Musik und Darstellende Kunst. Nach einem Zwischenspiel bei den Honveds im I. Weltkrieg widmete er sich ganz der Buehne. Aus Olmuetz, Maehrisch-Ostrau und Linz gelang 1922 der Sprung nach Wien. Hier verschlug ihn die Wirtschaftskrise an das Cabaret „Simpl", wo er zuerst eigentlich bloss eine Nebenbeschaeftigung suchte. Doch seine Reimereien aus dem Stegreif, spaeter seine Doppelkonferenzen mit **Fritz Gruenbaum** brachten ihm bald Triumphe und Ruhm.

Unvergesslich ist allen seine beruehmteste Vers-Improvisation. Er pflegte auf Zurufe aus dem Publikum Reime zu schmieden; als ihm ein Antisemit entgegenschleuderte, er moege etwas reimen auf „Judenbengel", schlug Farkas zurueck: „Hier ist die Rose, da ist der Stengel: hier steht der Jude, dort sitzt der Bengel!"

Als die braune Barbarei hereinbrach, war darauf kein Reim mehr zu machen. Farkas floh in die CSSR und von dort weiter ueber Frankreich, Spanien und Portugal nach Amerika. Obwohl er am Broadway grosse Erfolge zu verzeichnen hatte, trieb es ihn schon 1946 wieder nach Wien zurueck. Er uebernahm den „Simpl" — und brachte ihn zu neuer Bluete. Seine Texte schrieb er zum Grossteil selbt. Oft konnte man ihn im Cafe „Prueckel" sehen und hoeren, wie er seine Verse diktierte... Dass er nun im oesterreichischen Fernsehen posthum ein ehrenvolles Comeback feiert, ist ein Anzeichen dafuer, dass zumindestens juedischer Humor in Wien nicht untergeht. Vom „juedischen Kopf" eines (nicht praktizierenden) Juden namens Dr. Bruno Kreisky ganz zu schweigen...

BERUEHMTE JUDEN AUS WIEN:

THEODOR HERZL



JOSEF ROTH



KARL KRAUS



FRIEDRICH TORBERG

MAX REINHARDT

PILLE GEGEN DEN TOD?

"Der Tod ist überwindbar", verkündete der Econ Verlag in grossen Voranzeigen zu Johannes von Buttlars Buch "Der Menschheitstraum". Der Autor hat Gerontologen in aller Welt aufgesucht und von ihnen Forschungsergebnisse erfahren, die ihn behaupten lassen: Es gibt Drogen gegen das Altern. Was es mit der "Unsterblichkeitspille" auf sich hat, ist im Herbst nachzulesen. Econ startet das Buch mit einer Auflage von 75.000 Exemplaren. Preis: 25 Mark.

Freie Tribüne

Neugestaltung vor der Westmauer

Roemer unter Titus 70 den Tempel zer- verschonten sie die uer. Herodes hatte sie sengrossen Quadersteinen lassen und da war ein ren unmoeglich. Ein Teil estmauer wurde eine heili- ette, die man zum Gebet nte. Bis zum Sechstage- war der Gebetsraum eine e Gasse, da parallel zur verfallene Haeuschen . Man raeumte sie weg entstand ein halbkreis- ger Platz, dessen Ausge- g zu staendigen Diskus- fuehrte.

gab viele Bauvorschlaege. aette die Architekten bit- llen, Modelle herzustel- d das Volk zur Entschei- aufrufen, wie es einer Demokratie entsprach. tschieden immer Interes- und die teuersten Vor- ge wurden angenommen.

Jetzt will man wieder umgestalten. Leider gibt es dabei viele Missverstaendnisse, von der Lage der Tore bis zum Bodenniveau. Wenn man den Platz vor der Westmauer tiefer baggert, so liegt er viele Meter UNTER dem Niveau der Altstadt. Bei Regenfaellen wird er zu einem Teich und man muesste in einem Badeanzug zum Beten kommen, was im Winter nicht angenehm ist. Der Planer hat uebersehen, dass Theater und Amphitheater griechische Worte sind. Der Platz hat jetzt eine Halbkreisform wie ein Theater und das muss bleiben. Die Vorsilbe „Amphi" bedeutet „ringherum" und gemeint sind die Zuschauer, wie wir es im Zirkus sehen, der eine Kreisform hat. Die Mauer wuerde sich in der Mitte befinden wie bei der Zirkusarena und die Beter im Kreise herum. Der Planer haette einsehen muessen, dass dies bautechnisch unmoeglich ist.

Eigentlich ist es ja erfreulich, dass wir ein „reiches Volk" sind, welches Bauprojekte plant, die phantastische Summen kosten muessen. Kann man das Geld nicht besser verwenden? Das anschliessende Judenviertel wurde von den Jordaniern mutwillig und gruendlich zerstoert. Der Wiederaufbau geht langsam vorwaerts. Es fehlt nicht an Wohnungsanwaertern, besonders unter jungen Paaren, aber das Wohnen in der Altstadt ist unbequem und teuer. Warum nicht das Geld zur Ansiedlung von Juden im duennbevoelkerten Judenviertel benutzen und dabei junge Paare bevorzugen? Auch strategische Gesichtspunkte sind wichtig. Der arabische Teil der Altstadt ist naemlich ueberbevoelkert.

Schlomo Stein (Jerusalem)

DAS WORT HAT der Leser

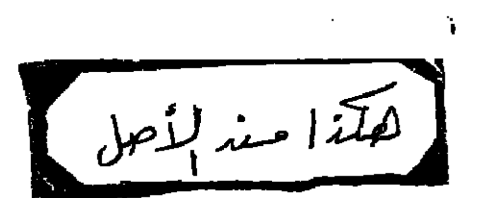
WETTEN DASS ...?

Vielleicht wird im Jahr der 36. Wiederkehr des Tages, an dem der Weltfeldzug gegen Hitler begann, das Abkommen Israel—Aegypten wirksam werden. Es waere ein Tag, der wuerdig ist, fuer immer gefeiert zu werden.

Die Proteste haben puenktlich und den Erwartungen entsprechend stattgefunden. Henry Kissinger hat den Kabarettisten und Karikaturisten so viel Stoff gegeben, dass er Dauer-Kommission einkassieren sollte. Und trotzdem — vielleicht spreche ich etwas zur Zeit nicht sehr Populaeres aus — dieser Mann Kissinger hat uns alle hier dem heiss ersehnten Frieden naeher gebracht — und ich will die Haelfte meines Vermoegens (ungefaehr IL 24.55) wetten, dass am Tage der Ankunft der ersten Touristen aus Kairo (per Charter natuerlich) die Hayarkonstrasse in Tel Aviv in „Henry Kissinger-Avenue" umbenannt wird.

Wer haelt die Wette...?

James Springer



DER VERSÖHNUNGSTAG

Von ALICE SCHWARZ

Ein Volk erkennt man an seinen Festen und Gebräuchen. Der höchste und der feierlichste Tag im Leben *unseres Volkes* ist nicht zufällig ein Tag der *Einkehr* und der Abrechnung mit sich selber. Dies ist ein Zeichen dafür, wie dieses Volk *in allen Ghettos der Welt, sichtbaren* wie unsichtbaren, und unter aller Verderbnis, aller Anfälligkeit zum Irregehen, allen moralischen Gefahren einer Minoritätsexistenz *immer wieder zum* reinigenden Zentrum der Selbstbesinnung heimfand: ein Zeichen weiter, dass Judentum ohne den spirituellen Kern der Ethik, *Moral und Sittengesetzgebung*, ohne den höheren Aufblick bei aller Weltbezogenheit undenkbar wäre.

Und doch hat, bei allem Festhalten an der wesensverankerten Tradition unseres höchsten Festtages, bei aller Fixierung der überlieferten Gebräuche auch manche Wandlung sich ereignet. In Israel war jahrelang der Jom Kippur nicht mehr der gleiche „Tag des Schreckens und Erschreckens" *auch vor weltlicher* Not, wie im Exil, als die Bedrohung immer greifbar vor den Toren der Synagogen stand. Angesichts der Verfolgungen und *ständigen realen Gefahr*, die durch Jahrhunderte hindurch mit nur kurzen Unterbrechungen die Diaspora-Judenheit umgab, war die Einkehr am Versöhnungstage gleichsam natürlich: ein kürzerer Weg ist vom Alltag in die Erschütterung des *Bussetages zurückzulegen*, wenn auch der Alltag nicht von dunklen Schatten frei ist.

Aber auch unter dem strahlend blauen Himmel unserer altneuen Volksheimstätte geht es *nicht immer ohne Bedrohung* ab: unwillkürlich denken wir an den Jom Kippur-Krieg von 1973. Daneben aber lohnt auch die Besinnung auf alte Bräuche, wie *sie teilweise im Wandel der Zeiten* sogar bei unserem traditionsbewussten Volk ausser Geltung gekommen sind.

Nicht uninteressant ist es zum Beispiel, dass die äusserst strenge Trennung der Geschlechter bei den Juden des Mittelalters — und *zwar* nicht *nur* im Bethaus, sondern auch bei Banketten und sogar Hausfeiern — vermutlich auf den Jom Kippur zurückzuführen ist. In talmudischen *Zeiten* soll das anders gewesen sein; damals haben Frauen sogar vermutlich mit den Männern zusammen gebetet. Die „grosse Scheidung" soll, laut Israel Abrahams, *darauf* zurückzuführen sein, dass im Mittelalter, besonders im fortschreitenden 13. Jahrhundert die Männer und Frauen die Nacht vor dem Versöhnungstag in der Synagoge zu verbringen pflegten ... Bis zum Ende des 13. Jhdt. war dann die Geschlechtertrennung so streng geworden, dass die Frauen ihre eigenen Beträume in der Synagoge auch für die übrige Zeit des Jahres hatten, oder aber hinter Vorhängen im Hintergrund sassen ...

Dass man am Tischa be-Av und Versöhnungstag in Pantoffeln oder barfuss in der Synagoge betete, ist bekannt; wenigen dürfte jedoch geläufig sein, dass *im* Mittelalter am Versöhnungstag der Boden des Bethauses mit Gras (für die sich hinwerfenden Beter) bestreut war. Es muss ein eigenartiges Bild gewesen *sein; etwa in der alten* Synagoge von Köln aus dem 12. Jhdt. mit ihren sattgefärbten Buntglasfenstern und dem kahlen Platz an der sonst reichgeschmückten Wand, um an den Untergang des Tempels von Jerusalem zu erinnern; dazwischen d. grüne *Gras, und darauf* hingebreitet wie weisse Riesenblumen die Bussbeter in ihren „*Sterbegewändern* ..." Im übrigen war es lange Zeit Sitte, am Versöhnungstag keine reichverzierten Ritualgewaender zu tragen, um die Armen nicht zu beschaemen. Noch war *das* Bethaus keine Modeschau: das Volksgefuehl war seinen sittlichen *Quellen noch* unmittelbar nahe.

Im Mittelalter wurden übrigens *Knaben schon vor der Bar* Mitzwa zu religiösen Pflichten herangezogen und auch zum Fasten wenigstens für einige Stunden angehalten, sobald sie *am Versöhnungstag 8 bis 9 Jahre* alt waren. Nicht weiter „ungewöhnlich", da man sie damals sogar zum „Minjan" heranzog, wenn zum Gebetsquo*rum erwachsene Maenner* fehlten...

Interessanterweise haben die Juden, die schon im Mittelalter für ihre Nuechternheit bekannt waren, ausser *zu Purim* auch vor Jom Kippur dem Alkohol besonders zugesprochen. Damit sollte der *Körper* für die Anforderungen des langen Fastens gestaerkt werden...

Sehr merkwuerdig mutet es an, dass in noch aelteren Zei*ten in Israel die Mädchen Jeru*salems am Versöhnungstag zu einer Art Brautschau in die Weingaerten zogen, um dort zu tanzen... In weissen **geborgten** Gewändern wieder um die Armen nicht zu beschaemen zogen sie in froehlicher Prozession vor die Stadt hinaus. Sogar *ihre* Gesaenge sind überliefert: „Hebe Deine Augen, junger Mann, und sieh, wen Du waehlst. Hefte Deine Augen nicht an Schönheit, *sondern halte Dich lieber an die* Frömmigkeit der Brautfamilie. Anmut ist Trug, Schoenheit ist eitel, aber die Frau, die Gott fürchtet, ist lobenswert". (Nowack *Lehrbuch* der Hebr. Archaeologie). Für die huebschen Töchter Israels aber hatte der Talmud *einen andren* Text bereit: „Sieh, wie schön wir sind, waehle die Braut nach der Schönheit!" Eine solche Szene würde die puritanischen Juden des Mittelalters und manchen heutigen Orthodoxen wohl schwer schockiert haben...

Seltsam, wie Lebenslust und Einkehr Weltliches u. Geistiges schillernd und bunt, unaufloesbar und geheimnisvoll im Lauf d. Zeiten am Jom Kippur durcheinanderfliessen. So war das traditionelle Weiss des Versöh*nungstages ursprünglich eine* Farbe der Freude: erst spaeter wurde es mit dem Sterbegewand identifiziert. In alten Zeiten wurden denn auch keine weissen, sondern *farbige* „*Sterbetuecher*" getragen. Schwarz wurde im Mittelalter schliesslich die „Nationalfarbe" der Juden, angeblich wegen ihrer Bescheidenheit *traditionsgemaess, weil sie sich* als „Zionstrauernde" sahen; in Wirklichkeit aber hauptsaechlich deswegen, weil diese Farbe zu ihrem verfolgten Zustand bestens *passte.*

Dabei aber sammelte sich trotzdem manch heimliches Vermögen an, den Neid der Umwelt reizend, so dass Verordnungen gegen ueppige Gewandung *die* Regel waren. Die Reichen pflegten aber grosse Summen für die *Armen am Versöhnungstag* zu spenden. Ueberliefert ist aus „Kahira, der Hauptstadt Aegyptens" die Benevolenz eines mittelalterlichen Juden namens R. *Paltiel der beim Aufruf zur* Thora 5000 Golddinare — für die Schule, d. Armen Jerusalems, u. ein Lehramt in Babylon — spendete... (Dr. Neubauer). Und doch war, bei allem *Oszillieren* zwischen Eitelkeit und Einsicht, diese Festzeit eher eine Zeit der Einsicht: *so waren alle Karten*- u.a. Glücksspiele in den Jamim Noraim verboten...

Wir aber ziehen aus all dieser Ueberlieferungen und Erscheinungen den Beweis einer ungebrochenen Entwicklung und eines moral- und traditionsbe*wussten Volkstums, das in der* neuen Heimat über alte Zusammenhaenge hinweg zu neuen Zielen schreitet.

Unsere Trauer — unsere Zuversicht

Eine Betrachtung von HANS A. STURMANN

Wir Juden haben im Laufe unserer Geschichte unermesslichen Kummer, schreckliches *Leid* und *entsetzliche* Verfolgungen erlitten. Immer gab es Gründe zur Trauer. Meist „sassen wir und weinten..."

Nach einem gewissen Aufstieg, den uns die trügerische Gleichberechtigung und die verführerische Assimilation brachten, eröffnete der *Völkervernichter* Hitler unter Zustimmung und Duldung des grössten Teiles des deutschen Volkes und manch anderer Nationen mit teuflischer *Akribie einen mörderischen* Kampf gegen uns, der uns sechs Millionen Juden gekostet hat.

Gerade jetzt am Jom Kippur, nach Monaten, die von Trauer- und *Gedenkfeiern erfüllt* waren, erinnern wir uns wieder an all' die jüdischen Menschen und wir *gedachten der Katastrophe*, die noch heute unsere Tage überschattet.

Diese Trauer ist begreiflich. Wir können es nicht vergessen, *was man uns angetan* hat und unsere Generation wenigstens wird nicht mehr loskommen von all dem, was während jener zwölf Jahre gegen uns geschah; gleichzeitig aber müssten wir uns darüber klar werden, dass dem Gedächtnis der anderen Völker *die Erinnerungen jenes Unheils* entschwindet. Unsere Trauer wird im allgemeinen nicht respektiert. Nur einmal geschah *es; im Jahre 1947 nämlich. Da* war ein solcher Geschichtsmoment gekommen. Man wandte sich dem gequälten jüdischen Volke mitleidvoll zu, es regte *sich das menschliche Gewissen* und die UNO beschloss, uns unseren Staat zu geben.

Wir erkämpften ihn uns, aber die israelische Jugend wurde in den Kriegen gegen die Araber dahingerafft und wieder trauerten und klagten wir aus verständ*lichen Gründen*.

Allmählich erhebt sich nun die sorgende Frage, ob das denn immer so weiter gehen soll, denn wir können ja nicht dauernd unsere Augen davor verschliessen, dass durch eine derartige Hingabe an die Trauer die seelischen *Reserven merklich dahinschwinden*.

Gleichen wir nicht einem Einzelmenschen, der sich von Kummer und Trauer völlig überspie*len lässt, um dann schliesslich*, von Selbstmitleid zerquält, kraftlos dahinzusiechen? Solche Leute bemitleidet man wohl am Anfang ihres Leidens. Dann lässt *man sie allmählich* fallen und man wendet sich von ihnen ab. Man verhält sich ihnen gegenüber wie *grausame* Kinder, die ihre stets weinenden kleinen Kameraden im Sandhaufen nicht mögen und ihnen womöglich noch angesichts des erlittenen Unglücks Schläge versetzen.

Wir müssen uns endlich einmal von der überkompensierten Trauer, die uns lähmt, vom Wehklagen distanzieren und befreien. *Niemand* wird *uns dabei* helfen. Wenn wir uns nicht selbst aufraffen, werden wir immer mehr an Kraft einbüssen.

Es gibt eine Art von Trauer, die mit Stolz und Würde getragen wird. Wir haben uns leider schon weit von ihr ent*fernt*.

Der Tenor der Zeitungsartikel, die Stimmung im Volke sind seit dem Jom Kippur-Krieg auf Moll gestimmt.

Wir haben es grossartig verstanden, unsere Siege im Oktoberkrieg in eine Niederlage zu verwandeln, wir haben sie betrauert und so allerdings wollen uns u[...]sere Feinde haben: Die Arab[...] auf der einen und die Antise[...]*ten auf der anderen Seite*, [...] gedrückte, wehklagende Ju[...] nämlich, die angstvoll ihr Ha[...] verhuellen, und zaghaft dah[...]schleichen.

Ist das der alte Makkabä[...]geist, von dem bis zum Sech[...]gekrieg und vielleicht noch *nach das Volk von Israel* [...]füllt war?

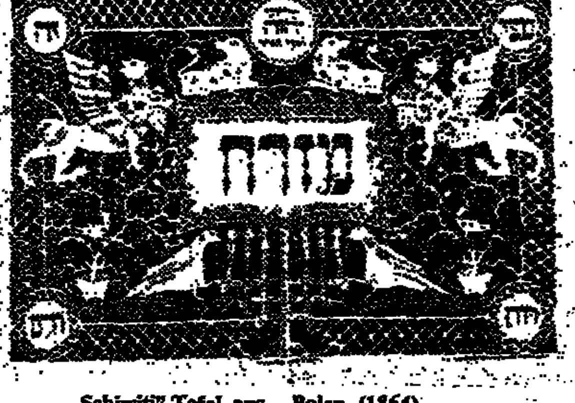
Haben wir vergessen, dass [...] selbständige Judenstaat [...]solut in der Lage ist, den [...]*derstand zu stärken und* [...] nochmalige Katastrophe zu [...]hindern?

„Hilf dir selbst!" das [...] einst das zionistische Pan[...]. [...] haben uns von diesem Gr[...]satz entfernt.

Denken wir daran, *dass* [...] *Juden in der vorstaatlichen* [...] unseren Feinden fast hilflos [...]geliefert waren; heute aber [...]fügen wir über eine eigene [...]fenindustrie u. über Kampf[...]zeuge.

Jeder von uns hatte kür[...] im Fernsehen die Gelegenhei[...] habt, *die Gedenksitzung* [...] waschem' zu beobachten. D[...] es einen Blickpunkt, den [...] uns in unserem Gedächtnis b[...] bewahren sollen: Ein[...]bol der Wehrhaftigkeit, de[...]hen Lebenswillens, das [...] in einer Gruppe unserer Sol[...]*dokumentierte, der Jungen*[...]den', wie Herzl sie voraus[...] hat. Sie können uns mit [...] erfüllen und sie sind gee[...] jeglichen Defaitismus zu be[...]gen, die passive Trauer un[...] Mangel an Zuversicht.

Stolz und Zuversicht abe[...] *die Garanten* unserer Z[...] und des schliesslichen Siege[...] unsere Widersacher.



„Schiwiti"-Tafel aus Polen (1864)

Jerzy Edigey

DER TOTE MIT DEM SCHLÜSSEL

37.

„Ich bin mir meiner Sache ganz sicher. Baranowski wurde zu dem Einbruch in der Masurskastrasse überredet. *Dabei wurde von vornherein einkalkuliert*, dass er uns in die Hände fällt. Er sollte in das Verbrechen in der Buczekstrasse verwickelt werden. Das ist deutlich aus dem Verlauf des Geschehens zu ersehen. Wenn tatsächlich zwei Spezialisten mit Nachschlüsseln operierten, würden sich die Diebstähle in irgendeiner Weise unterscheiden. Uebrigens hätte der zweite die Wohnung in der Masurskastrasse selbst ausgeräumt, statt jemanden für eine so leichte Arbeit zu engagieren."

„Wir hatten doch schon vorher eine Serie, sogar *sieben unaufgeklärte Diebstähle*, die *alle* in der gleichen Weise verübt wurden. Wenn ich mich recht erinnere, Herr Leutnant, hatten Sie selbst behauptet, dass *sie mit dem Verbrechen in der* Buczekstrasse nichts gemein hätten."

„Weil ich annahm, dass der Mord in der Legat-Wohnung das Werk eines Amateurs ist. Ich hatte ja von Norkowski nichts gewusst. Jetzt, wo die Untersuchungskommission über mehr Fakten verfügt, erkenne ich meinen Fehler. All diese Diebstähle verdanken wir der Rührigkeit unserer ‚Goldenen Hand'."

„*Und die Unterschiede in der Technik?*"

„Bei allen vorherigen Diebstählen hatte der Täter versucht, sich so zu verhalten, dass sein Treiben *möglichst spät entdeckt* wurde. In der Regel *nahm* er Geld und Schmuck. Selten etwas ganz Wertvolles, wie zum Beispiel einen Pelz. In der Buczekstrasse *hatte er ebenfalls nur das Geld gesucht* und es *mitgenommen*, aber er demolierte dabei die Wohnung. Ich bin überzeugt, dass er dabei nach einem Plan *verfuhr. Ihm lag daran*, dass wir diese *vorherigen* Diebstähle nicht mit dem letzten in Zusammenhang brachten."

„*Sind Sie der Meinung*, dass es ihm dabei um die Miliz ging? Ich vermute eher, dass es ihm um die Legats oder um die anderen Hausbewohner in der Buczekstrasse neunzehn zu tun war."

„Auch ich nehme an, dass er erst in zweiter Linie daran dachte, die Miliz irrezuführen, aber ich glaube noch immer, dass der Schlüssel zur Lösung des Rätsels in diesem Hause steckt. Der Verbrecher wohnt entweder dort oder ist dort bekannt. Wenn er anders verführe, könnte er rasch entlarvt werden. Ich weiss zwar nicht, wie, aber offenbar wollte er ein besonderes *Klima schaffen. Nur damit vermag ich mir die* Verwüstung zu erklären, die wir in der Wohnung der Legats vorfanden."

„*Wenn der Verbrecher* — sagen wir, es war unser Norkowski — die Wohnung betreten und das Geld mitgenommen hätte, ohne Spuren zu hinterlassen, dann *hätten die Legats vielleicht eine ganze Zeit* lang den Diebstahl nicht bemerkt. Das Verhalten des Diebes wäre lediglich dadurch zu begründen, dass er in den *nächsten Tagen in der Wohnung* der Geschädigten sein sollte. Vielleicht als Gast, vielleicht auch als Interessent. Hätte Ingenieur Legat erst nach seinem Besuch das Fehlen des Geldes bemerkt, würde er ihn verdächtigen."

„Das ist durchaus möglich", räumte der Leutnant ein. „Ich habe die Geschädigten auch danach gefragt. Weder Legat noch seine Frau waren in der Lage, einen möglichen Gast oder Interessenten zu nennen."

„Sie brauchten von diesem Besuch nicht einmal *etwas zu wissen*. Nehmen wir an, es war der Briefträger oder der Kassierer für Strom und Gas oder jemand, der ein Auto verkaufen wollte."

„Der Kassierer und der Briefträger stehen ausserhalb jeden Verdachts. Sie haben ein unumstössliches Alibi, ebenso die Putzfrau Popiela. Hätte jemand, der ein Auto verkaufen wollte, den *Diebstahl* begangen, brauchte er nicht zur Buczekstrasse zu gehen, weil er sich mit Legat nicht verabredet hatte. Nein, es fehlt ein Glied in der Kette unserer Beweisführung. Vielleicht ist die Wahrheit der Theorie angenährt, aber grundsätzlich ist sie anders."

„Ich habe die Akten der vorherigen Diebstähle durchstudiert", sagte der Staatsanwalt. „Sie sind in ihrer Technik identisch. Es *besteht* kein Zweifel, dass es immer derselbe Mann war, der sie verübt hat. Jedesmal besass er gut passende Schlüssel. Wie ist er in ihren Besitz gelangt? Die Ergreifung des Täters hängt von der Beantwortung dieser Frage ab. Die Ermittlungen vermochten keine richtige Antwort darauf zu geben. Die Bestohlenen haben sich nicht gekannt, sie hatten nichts miteinander zu tun, und sie besassen auch keine gemeinsamen Bekannten, wenigstens nicht solche, die man in einem auch nur geringen Masse verdächtigen kann."

„*Unser Kriminalassistent* von dem ich Ihnen schon erzählt habe, hat diese Leute heute aufgesucht. Er hat ihnen die Personenbeschreibung Norkowskis gegeben. Natürlich so, wie Baranowski sie umrissen hat. Keiner von ihnen erinnert sich daran, einen Mann mit diesem Äusseren gekannt zu haben, auch der Name „Norkowski" sagt ihnen nichts."

„Ich muss gestehen", sagte der Staatsanwalt lächelnd, „dass die Miliz eine ausserordentliche Aktivität entfaltet hat. Ich hatte schon lange nicht mehr mit so gründlich geführten Ermittlungen zu tun. Sie haben wohl auch alles, was Rang und Namen bei Ihnen hat, dazu aufgeboten?"

„Ja, aber schon lange nicht mehr wurden bei so grossem Aufwand derart geringe Ergebnisse erzielt", entgegnete der Leutnant traurig.

„Schauen wir uns die Karte an, Herr Leut[...]" sagte der *Staatsanwalt. Beide traten an den gr[...]* Stadtplan von Szczecin, der im Zimmer an der [...] hing.

„*Sehen Sie die Stecknadeln?*" *fragte* Szczerb[...]

„Ja. Sieben Stück. Ich weiss schon. Das sin[...] Stellen, wo die geheimnisvollen Diebstähle beg[...] wurden."

„Richtig. Wenn wir den Grunwaldzkiplatz als [...]telpunkt betrachten, dann wurde der entfer[...] Diebstahl in der Niedzialkowskistrasse, nahe der [...]tigen Schule, verübt."

„Fünfzehnte Grundschule", ergänzte der Leut[...]

„*Nehmen wir eine Schnur, und befestigen* w[...] dem einen Ende eine Stecknadel, spiessen sie [...] in den Grunwaldzkiplatz und verbinden die S[...] *mit der Nadel, die in der* Niedzialkowskis[...] steckt, dann erhalten wir den Radius eines Kr[...] Man braucht den Kreis nur zu ziehen, um zu e[...]nen, dass sich die sieben Stellen, wo die Dieb[...] verübt wurden, in seinem Inneren befinden. [...]essant, nicht wahr?"

„*Verblüffend*", bestätigte der Leutnant.

„Mehr noch. Der Raubmord in der Buczeks[...] und der letzte misslungene Diebstahl in der M[...]*skastrasse* sind ebenfalls in unserem Kreis *gu*[...]terzubringen. Kein einziges Verbrechen wurde anders begangen."

„Wir haben uns *ebenfalls überlegt, warum* Diebstähle in einem kleinen Abschnitt unserer sehr grossen Stadt liegen. Hinsichtlich seiner F[...] ist Szczecin ja grösser als Wrocław, obwohl es der Bevölkerungszahl kleiner ist als diese Stadt etliche andere polnische Städte."

„Und all diese Diebstähle sind auf einer F[...] lokalisiert, die kleiner als ein Quadratkilomete[...] Welche Schlussfolgerung kann man daraus zi[...] Nur eine einzige. Unser Täter, nehmen wir an, Norkowski, die legendäre ‚Goldene Hand", hat schliesslich *auf diesem Gebiet die Möglichkeit*, Sc[...]selabdrücke zu bekommen."

„Zweifellos haben Sie recht, Herr Staatsan[...] Dieser *Zusammenhang* ist uns auch schon aufgef[...] und wir haben Erkundungen eingezogen. Das [...]biet deckt sich nicht mit dem Arbeitsbereich [...] Briefträgers. Die Kassierer der Gas- und Elek[...]tätswerke haben ebenfalls andere Strassenbezirke [...] hatten sogar einen unserer Abschnittsbevollmä[...]ten verdächtigt. Am Grunwaldzkiplatz stossen [...]lich drei Reviere zusammen. Wir haben nachges[...] ob dieses Gebiet der Einteilung nach den Hau[...]waltungen entspricht. *Auch nicht. Auf diesem* S[...]chen Stadt sind vier Blockkomitees tätig. Wir h[...] das Versorgungsnetz der Läden untersucht, aber das vermag nicht, die Aktivität einer *einzelnen* [...]son innerhalb dieses Kreises zu erklären. Es [...] weiterhin ein Rätsel, warum unser Spezialis[...] *Wohnungseinbrüche* gerade diese *Gegend* ge[...] hat."

(Fortsetzung folgt)

„KIPPURIM"

Blosses Herunterbeten vorgeschriebener Texte oder Verbessern zwischen-menschlicher Beziehungen?

ler mal stehen wir — srael" — im Zeichen des chsels, und das Haupt- lieser Wochen: Büssen, ass G'tt uns unsere Sün- leine wie grosse — ver- nd vergebe. Die Juden r Zunge übersetzen Kippur" mit „Versöh-", dass der Herr sich versöhne. Und sehr Juden halten in den Tagen des Altjahres -Gottesdienste ab: h" heisst verzeihen.

kann nun all den schö- en hiervon gegenüber- vie die persönliche Ein- es. einem eingibt. Die lten sich — wie man es rt hat — lieber streng Worte aus (vielen) ge- Droisches, andere halten dem Getue" nicht viel ken ab; eine dritte Grup- r mag wohl „das from- ede" nicht leiden, ist st genug gestimmt. sich vat seine eigene Bilazu len, ein „Cheschbon" abzuhalten. Da denkt nach und erinnert sich, mit den lieben Mitmen- s Jahr durch erlebt und reagiert hat. Und eben s Kapitel Sünden ist es, em an sich unbescholte- ger genug Minus-Punkte t. Denn wer kann denn schon immerzu, ohne Unterlass, Geduld üben. Geduld und wieder Geduld. Wir sind nun mal schwache Geschöpfe.

Gerade diese nicht immer rosigen zwischen-menschlichen Beziehungen drängen mich dazu, mich einmal zum Gedanken der Versöhnung zu äussern. — Vor ein oder zwei Jahren belauschte ich zufällig und ohne mein Zutun folgendes Gespräch. (Es war damals einige Tage nach Jom-Kippur. Zu einer jungen Nachbarin von mir, war anscheinend ihre Tante zu Besuch gekommen. Sehen konnte ich niemanden, die Terrasse-Läden waren ringsherum zugemacht. Hören aber konnte ich plötzlich folgendes:)

Stimme meiner Nachbarin: „... also weisst du, Doda, wenn ich ehrlich sein darf. war ich vor einigen Tagen böse auf dich. Mir erzählst du. wenn ich um Besuch bitte, der Arzt hätte dir Haus-Arrest verschrieben. Da darf ich doch annehmen, dass *du daheim bist*, wenn man kommen und dich besuchen möchte. Ich habe mir extra Zeit genommen neulich..." —

(Aeltere Stimme:) „Hör, mein Kind, zum Bösesein hast du jetzt kein Recht mehr, nach dem Versöhnungstag. Da warst du doch in der „Schul" und hast vergeben, so..." Der weitere Verlauf des Dialogs tut nichts zur Sache, mir geht es um den Gedanken, die Einstellung, die hier zum Ausdruck kam.

Ist dieses der Sinn des uns auferlegten Versöhnungs-Bemühens? Ich erinnere mich: auch in Chuz-La'arez, im jüdischen Religions-Unterricht, hatte der Rabbiner uns eindringlich erklärt, bevor G'tt uns Versöhnung gewähre, müssten w i r M e n s c h e n u n t e r e i n a n d e r uns versöhnen. Und das heisst doch vor allem: Bestehende Streitigkeiten beilegen und sich gegenseitig die Hand zum „Scholem" reichen. Einverstanden und nochmals einverstanden, aber beim besten Willen kann nicht jede Misshelligkeit einfach so mit der Hand weggewischt werden. Manchmal ist sie tiefgreifend, und beide Seiten haben ihre akzeptablen Standpunkte.

Was nützt es da, wenn beide zwar vielleicht fromm genug sind, zum G'ttesdienst zu gehen, auch an ihren „Broiges" denken, jedoch einfach den vorgedruckten entsprechenden Text herunterleiern, sogar — vielleicht — sich an die Brust klopfen, aber beim Herauskommen sitzt jedem von ihnen noch der Groll im Herzen? Sagen aber darf man jetzt nichts mehr, denn man habe ja vergeben.

Noch schlimmer finde ich es, wenn nicht beide Streit-Parteien *gleich stark sind; der am längeren* Hebel macht seinerseits seinem Aerger Luft, der schwächere Partnr aber kommt nicht zum Zug, weil der andere nicht(s) hören will — wie jene Nachbarin, welcher der Respekt verbot, sich ihrer Tante gegenüber zu behaupten. —

Streng jüdische Leser werden mir böse sein, wenn ich den ketzerischen Gedanken äussere: Wäre es nicht wichtiger für den Frieden zwischen den Menschen, wenn man lieber das „Machsor" liegen liesse und sich dafür zusammensetzte und — bleiben wir gerade bei jener besagten Tante als Beispiel — dieselbe zu ihrer Nicht käme mit den Worten: „Mein Liebes, du weisst, ich habe dich lieb und meine es gut mit dir, so möchte ich, dass unser gutes Einvernehmen nicht nur auf der Oberfläche bestehe, denn das wäre unehrlich. Ich habe hin und wieder den Eindruck, dass deine Herzlichkeit mir gegenüber etwas erzwungen ist. Gibt es etwas an meinem Verhalten während des vergangenen Jahres. was dich verärgert hat? Dann sag es mir, ohne Scheu!"

Damit würde eine gelöste Atmosphäre geschaffen, dazu geeignet, angeschlagene Freundschaften wieder herzustellen, etwas wacklige zu festigen und, wer weiss, eine schon bestehende noch zu vertiefen — J'didim b'lev ub'nefesch zu schaffen! Aber wie gesagt: erste und wichtigste Voraussetzung dazu ist. das b e i d e Seiten die genau gleichen Aussprache-Bedingungen erhalten, und dass auch der Starke dem Schwachen von A-Z *zuhöre und* a k z e p t i e r e! Ist das so, und wird alles zu einem guten Ende geführt. d a n n kann man getrost mit dem Gebetbuch unter dem Arm in den G'ttesdienst wandern, mit dem ruhigen Gewissen, dass man das *Seine inSachen* Versöhnung getan hat.

Zum Schluss möchte ich die Worte eines, leider verstorbenen, Schweizer Dichters unserer Tage zitieren. der in anderer Form den Wunsch ausdrückt, der uns allen (nicht nur uns Juden, sondern der gesamte „family of mankind") auf den Lippen und im Herzen brennt: F r i e d e! Die Zeilen sind vor einigen Jahren in einer Schweizer Zeitung zum Jahreswechsel erschienen, und sie sind mir unvergesslich:

„Unser Wunsch zum
Neuen wäre:
Dass. was trübe ist. sich
kläre.
D i e v o m K a l t e n
K r i e g v e r s e u c h t e
W e l t d o c h m a l
v e r n ü n f t i g w e r d e!
(Und dass jedem Haus
und Herde
Stets ein freundlich
Lichtlein leuchte!)"
(Fridolin Tschudi)

Omein, kein j'hi razon!

rem.



Gewirkter Wandteppich aus Deutschland, darstellend das Gebet zum Jom Kippur im deutschen Militärlager vor Metz 1870. (Ethnologisches und Folklore-Museum, Haifa)

Menasche Warschawski in »Di freileche Meszpoche«

it längerer Zeit wird fieaft für die grosse musikae Komödie „DIE FREIHE MISZPOCHE" get, unter Beteiligung des bten Schauspielers Mee Warschawski, dem ischen Publikum aus seizu Schlagern gewordeunvergesslichen Aufführen: „Meine Mutter, der eral", „Der brave Soldat veik" und „Mein Sohn, Doktor" bekannt. Die menschliche Handlung, reiche Humor, wie auch stimmungsvolle Musik von E FREILECHE MISZCHE" werden sicherlich n diese Aufführung zum lager dieser Saison maa. Für diese neue musikae Komödie wurde die e Sängerin und Schauspielerin **Ela Malkin**, Neueinwanderin aus Russland, verpflichtet, deren schöne Stimme u. Schauspielkunst dem israelischen Publikum bereits bekannt sind. Sie wird als Partnerin von **Menasche Warschawski** auftreten.

An dieser musikalischen Komödie beteiligen sich auch die populären Schauspieler: **Jehudit Kronenfeld, Savitsch Goldreich**, die junge, charmante **Irit Meiri**, an die wir uns aus „Mein Sohn der Doktor" erinnern, und auch die bekannten Schauspieler **Sische Gold, Berta Kaplan, Jossi Spierer, Ella Lottenberg u.v.m.**

Regie: **Sische Gold**; Musikalischer Leiter: **Dan Blütenthal.** Tänze: **M. Marasov.** Bühnenbild: **Ben-Zwi.**

Wir wollen hoffen, dass mit der Premiere der musikalischen Komödie „DI FREILECHE MISZPOCHE" ein frohes Jahr beginnt, dass uns Freude und gute Laune bringen wird.

A. Rappaport

(*)

RADIO und FERNSEHEN

ONNTAG, 14.9.1975

Programm A:

brichten: 8.00, 9.00, 10.00, 13.00 14.00.

) Morgenkonzert — Kuhonate Opus 85; Beethoven: e Nr. 9; — 9.05 Schubert: bquintett Opus 163; 10.05 Nidre" v. Schönberg; „Seid wie Eure Väter" von Abel ch und „Dokumente 1973" Leon Schidlowski; 11.00 stümliches Hebräisch; — und 11.35 Programm zum ihnungstag; 12.05 „Briefe lem Vorhang" (Wiederhoprogramm mit Reuben Jis-; 13.05 Mosche Levi: Zu Kippur; 14.00 (Gleich nach Nachrichten): Ansprache des sterpräsidenten.

Programm B:

ichrichten: 6.05, 7.00, 8.00, 10.00, 11.00, 12.00, 13.00,).

10 Morgengymnastik; 6.20 ikalische Uhr; 6.59 Eine Mi- Hebräisch; 7.35 Gesänge; „Grünes Licht"; 8.10 Morrogramm; 10.05 Für die sfrau; 12.05 Im Arbeitsbmus; 13.05 Chansons und igkeiten; 14.00 Siehe Proam A.

Militärsender:

Nachrichten: 6.05. 7.00, 8.00,), 10.00. 11.00, 12.00, 13.00,)0.

.00 Morgenklänge; — 8.05 Nachrichtenjournal; 9.05 Grüsse *mit einem Lied; 10.05 und 11.05* Programm mit Ili Gorlitzki: — 12.05 Stern mit drei Zacken— Schuli Natan; 12.15 Programm für die Soldatin: 12.40 „Die internationale Ecke" mit Chagi Esched; 12.55 „Hamakama" mit Jehuda Nini: 13.05 Radiobühne (Erzählung von Agnon); 13.55 Mitteilungen für Soldaten; 14.10 Amikam Gurewitz: Zum Versöhnungstage.

MONTAG, 15.9.1975

Programm A:

Nachrichten: 19.00, 20.00, 21.00, 22.00, 23.00, 24.00.

19.10 Programm zum Ausgang des Versöhnungstages: 19.50 Rezitation aus der Bibel; — 20.05 Konzert, Sternberg: „Die 12 Stämme Israels";Menachem Awidom: Sinfonietta; 21.05 Ben-Zion Orgad: Lieder und Weisen; Stutschewsky: Vier israelische Bilder; 22.05 Der Jom Kippur-Krieg und das jüdische Schicksal; 23.05 Musik zum Tagesende (Ada Brodski); 00.10 Ein kurzes Gedicht.

Programm B:

Nachrichten: 21.00, 22.00, 23.00, 24.00, 01.00.

21.05 Hebräische Lieder; — 22.05 Neueinwanderer berichten über ihre ersten Jahre im Lande; 23.05 und 00.10 Melodie u. Gesang. 19.00 und 20.00 Nachrichten; 19.10 und 20.05 „*Vermischte* Noten".

Militärsender:

Nachrichten: 19.00, 20.00, 21.00, 22.00, 23.00, 24.00, 01.00.

19.05 „Studio Nr. 1" mit den Chabad-Musikanten (Wiederholung); 20.05 „Bärendienst" mit Dubi Lenz; 21.05 Tradition, Tradition; 21.35 Lieder des geliebten Landes; 22.05 „Bestandaufnahme" (Awi Koren); 23.45 Nachrichtenjournal;

In der Nacht zwischen den Nachrichtensendungen — *leichte* Musik, Lieder, Chansons.

Fersehprogramm:

20.00 bis 20.30 Programm u. Nachrichten in arabischer Sprache; 20.30 Sonderprogramm zum Ausgang des Versöhnungstages; 21.00 Nachrichten und Interview mit dem Stabschef Raw-Aluf Motta Gur; 21.30 Unterhaltungsprogramm „Die Marine", aufgenommen in einem Marinestützpunkt kurz nach dem Jom Kippur-Krieg; 22.30 „Just one kid" (Nur ein Kind), das Eastend, das jüdische Viertel Londons, verliert nach und nach seinen jüdische Charakter; In dem Dokumentarfilm wird die Kindheit eines Juden im Londoner Eastend in den zwanziger und dreissiger Jahren beschrieben; 23.20 Tagesabschnitt, Nachrichten.

MUSIK IM RUNDFUNK

Wir empfehlen zu hoeren

SONNTAG

08.10 Morgenkonzert — Klaviersonaten von Kuhlau und Beethoven; — 10.05 — Schönberg: „Kol Nidre"; Abel Ehrlich: „Seid nicht wie euere Väter"; Leon Schidlowsky: „Dokumente 1973".

MONTAG

20.05 Konzert — Erich Walter Sternberg: „Die zwölf Stämme Israels"; Menahem Avidom: Festtags-Sinfonietta; Ben-Zion Orgad: „Mismorim" („Psalmen"); Joachim Stutschewsky: Vier israelische Skizzen.

DIENSTAG

08.10 Morgenkonzert — Händel, Bach: 09.05 Wahlkonzert — Sinfonie No. 9 („Aus der Neuen Welt") von Dvorak. oder Debussy: „Das Meer" und Drei Nocturnes; 13.05 Mittagskonzert — Sir Hubert Parry: *Ouvertüre zu einer un*geschriebenen Tragödie; Elgar: Cellokonzert (Pierre Fournier); Ernest Moeran: Ouvertüre für eine Maske. 17.20 (STEREO) Musica viva — Moshe Gaszner: „Instinkt 72" für Blechbläser und Tonband; Luciano Berio: „Sincronia für Streichquartett; 21.06 (STEREO) Jerusalemer Sinfonieorchester unter Lukas Foss: Kurt Weill: „Kleines Mahagonny"; Leonard Bernstein: „Zeitalter der Angst" für Klavier und Orchester; *Tschaikowsky:* „Der Nussknacker".

MITTWOCH

08.10 Morgenkonzert — Shadwell: Sonate in G-Dur; Haydn: Trompetenkonzert in Es-Dur; Mendelssohn: Sinfonie No. 4 in A-Dur (Italienische); Rodrigo: Concierto d'Aranjuez für Gitarre; Tschaikowsky: Streicherserenade; 12.05 Varda Nishry, Klavier — Bach, Berg, Messiaen, Tzvi Avni; 16.10 Wunschprogramm — Klaviertrio in a-Moll (Barenboim, Zukerman, Du Pre); 17.10 Begegnung mit dem Komponisten Josef Tal, der zwei Werke vorführt.

DONNERSTAG

08.10 Morgenkonzert — Chopin: Introduktion und Polonaise für Cello und Klavier; Chausson: Konzert in D-Dur für Violine, Klavier und Streichquartett; Elgar: Enigma-Variationen; 13.05 Mittagskonzert — Corelli: Violinsonate (Ruggiero Ricci); Beethoven: Sinfonie Nr. 7 in A-Dur; 16.10 (STEREO) JSO — Siehe Dienstag, 21.06. — 22.05 Josef Tal — Siehe Mittwoch 17.10.

FREITAG

21.05 Festabendkonzert — Couperin: „Die Apotheose des Lully": Mozart: Klavierkonzert in B-Dur, K. 238 (Barenboim); Debussy: Prelude a l'apres-midi d'un Faune; Joachim Stutschewsky: Fantasie für Oboe, Harfe und *Streichorchester*: Kodaly: Psalmus Hungaricus, hebräische Fassung.

SCHABBAT

13.05 Musik von jüdischen *Komponisten — Aaron Cop*land: Rondino für Streichorchester: Eli Siegmeister: Ozark Set; Ernest Bloch: „Schelomo", Rhapsodie für Cello und Orchester; Mario Castelnuovo-Tedesco: „Viel Lärm um nichts" Ouvertüre; 16.10 (STEREO) Festtagskonzert — Mendelssohn: Serenade und Allegro giocoso in h-Moll für Klavier und Orchester, op. 43; Paul Ben-Haim: Tanz und Anrufung; Bruch: Violinkonzert Nr. 1 in g-Moll (Itzhak Perlman).

APOTHEKEN- UND AERZTEDIENST

Sonntag, nachts bis 23 Uhr: Bugraschov 60, Tel. 293889;

Montag 8.30 — 19.00 Uhr: Jephet Str. Jaffo, Tel. 823361.

Montag nachts bis 23.00 Uhr: Dizengoff 217, Tel. 223488; *Jehuda Halevy 67, Tel. 612474.*

Ramat Gan und Umgebung: Arlosoroff 81; **Montag:** Aba Hillel 30.

Bnei Brak: Rabi Akiba 62; — **Montag:** Jerusalem 62.

Petach Tikwa: Chowewe Zion Str. 40; *Montag: Rothschild 89.*

Herzlia u. Umgebung: Herzlia, Sokolow 18; **Montag:** Ramat Ha-

Cholon: Hahistadrut 80, —

Netania: Weizmann 13, Tel. 22985. **Montag:** Weizmann 36, Tel. 23639.

Cholono: *Hahistadrut* 80, — **Montag:** Eli Cohen 1.

Beer Schewa: Herzl 72.

Haifa bis 21.00 Uhr: Sonntag und Montag: Hermon 12.

Nach 21.00 Uhr: MDA, Telefon 512233, Kirjat Elieser.

AERZTENACHTDIENST

Dr. Har Even, Epstein 5, Telefon 443281.

Magen David Adom: Aerzte-Nachtdienst T-A: Tel. 292222; oder 101 von 8 Uhr abends bis 7 Uhr morgens.

Kupat Cholim „Maccabi": Aerztedienst im ganzen Land beim MDA.

Kupat Cholim „Assaf": Tel-Aviv, Tel. 101, Gusch Dan, Tel. 781111;; Bat Jam, Tel. 863333; Cholon: Telefon 843133; Haifa. Telefon 254530.

Kupat Cholim Merkasit: Tel-Aviv-Jaffo, MDA. Mazestr. 13, Tel. 101, von 8 Uhr abends bis 7 Uhr morgens, Dr. Watts, Allenbystr. 50, Telefon 53888 (nur tagsüber); Dr. Marc Dona, Hachaschmonaim 4, Tel. 248228.

Ramat Gan, Giwatajim und Bnej Brak: MDA, Hagilgalstr. 42, Tel. 781111 von 8 Uhr abds. bis 7 Uhr früh. Dr. Komlosch (Kinder), Weizmannstr. 33, Giwatajim, Tel. 721621; Herzlia, Neve Amal, Ramat Hascharon, Mitteilung im Snif Chedera. MDA, Telefon 2333 von 8 Uhr abends bis 7 Uhr morgens.

KINOPROGRAMM

TEL AVIV

ALLENBY: The Godfather, Part II.
BEN JEHUDA: The War between Men and Women.
CHEN: The Greiat Valdo Pepper
CINEMA ONE: Gome in 60 Seconds
CINEMA TWO: Nada
CINERAMA: Brannigan
DEKEL: Alice Doesn't Live Here Anymore
DRIVE-IN: 7.15 — 9.30 Gone in 60 Seconds
ESTHER: Emmanuelle
GAT: Arabian Nights
GORDON: Michael Scheli
HOD: Turn the Other Cheek
LIMOR: Peepers in the Hotel Rooms
MAXIM: Alfie Darling
MOGRABI: The Mean Machine
ORLY: Lenny
OPHIR: The Streetfighter
PARIS: General Id Amin Dada
PEER: The Godfather. Part II
ROYAL: The Voyage
STUDIO: The Tamarind Seed
TCHELET: At the Circus
TEL-AVIV: French Connection Number 2
ZAFON: Scenes from a Marriage

RAMAT GAN

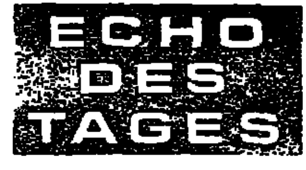
KINO LILLY: 7.15 u. 9.30 Uhr Alice doesn't live here anymore. (Oskarpreis) 2. Woche 4.00 Uhr: Alisa Misrachi (Israel-Film).

JERUSALEM

ARNON: My Michael
CHEN: Tommy
EDEN: The Ten Commandments
EDISON: The Two Tigers
HABIRAH: Penny Gold
JERUSALEM: Alice Doesn't Live Here Anymore
MITCHEL: Emmanuelle
ORGIL: La Gifle
ORION: French Connection II
ORNA: Young Frankenstein
RON: Darling
SEMADAR: Chinatown

HAIFA

AMPHITHEATRE: Lost Command
ARMON: The Devil's Doll
ATZMON: Emmanuelle
CHEN: Snooker
MIRON: On the Waterfront
MORIAH: Confessions of a Window Cleaner
ORDAN: The Little Wanderer
ORAH: Young Frankenstein
ORION: Fingers That Kill
ORLY: Casablanca
PEER: Edith Piaf
RON: The Front Page
SHAVIT: Mc Q.



חדשות ישראל ECHO DES TAGES

בעד ונגד ההמלצות להבראת הכדורגל

ההחלטה נפלה. שר החינוך והתרבות אמר, שההובבות נגברה ולכן צריך להתאים את תקנון התשלומים לשחקנים בצורה ריאלית. השר המליץ בפני ההתאחדות לכדורגל, שבעונה הבאה ישחקו 18 קבוצות בליגה הלאומית. משמעות הדבר, שאין השנה ירידות בן הליגה הלאומית. הנהנים הם מכבי פתח-תקוה וביה"ר ירושלים וכן מכבי חיפה ומכבי רמת עמידר, אשר יפלו לליגה הלאומית. לא זוהי הבעיה.

המענין הוא שגם השר ידלין עצמו הסתייג מהמלצותיו על פי החלטות ועדת הכנסת וגם ההסתדרות ומרכז הפועל יצביעו נגד הריאוגרניזציה בכדורגל.

עשר חקירות, ישבה ועדה של הכנסת, של ההסתדרות ושל שר החינוך. היו המלצות ומבקר המדינה יתבקש לקחת תחת אחריותו את הנהלת החשבונות של הקבוצות. תשלומים יעשו אך ורק במסגרת האגודה.

למרבה הצער הגדיר יו"ר ההתאחדות לכדורגל, מנחם הלר, את ההמלצות במילים: זהו פרס לשחיתות. הוא קבע, כי גוף וולונטרי חייב להילחם — אם הוא הרשב שהוא צודק — נגד החלטות של חברי כנסת ושל הממשלה. לדבריו, זהו כוחו של הציבור.

מבחינה חוקית יכולה הנהלת ההתאחדות לכדורגל לדחות ביום ה' את ההמלצות ולא לקבל את ההחלטות של השר ידלין. אנו עומדים בפני בעיה רצינית במדינה דמוקראטית. צריך להבין ואולי גם לקבוע חוק, שאם הכנסת מביעה רצונה, צריך להיענות לרצונה. התאחדות הכדורגל צריכה להשלים עם המציאות שנוצרה. אין מקום למאבק יוקרה, כפי שמתכוננת ההתאחדות. דרך זו לא תהיה חינוכית ולא יואיל דבר לספורט בישראל. שתי ועדות ורוב חברי הכנסת הביעו את דעתם שזהו פתרון שיש לקבלו. יחד עם זה יש להצטער שלא נמצאו האשמים בשחיתות של עונת הכדורגל האחרונה ויש לגייס האמצעים הדרושים ע"מ למנוע תופעות שליליות כאלה בעתיד.

א. י.

EMPFEHLUNGEN ZUR GESUNDUNG DES FUSSBALLSPORTS SIND ANZUNEHMEN

Die Entscheidung ist gefallen. Der Erziehungsminister erklärte, die Zeit der Amateurvereine im Fussballsport *sei vorbei*. Ein neues Kapitel in der Geschichte unseres Sports wird geöffnet: Der professionelle Spieler der erstklassigen Vereine wird angemessene Bezahlung erhalten. Die Vereine werden unter der Kontrolle des Staatskontrolleurs stehen. In den Empfehlungen heisst es des weiteren, der Fussballverband wird reorganisiert und zwei Vertreter des Erziehungsministers und einen Repräsentanten Sportbehörde in der Leitung haben. Die neue Nationalliga wird aus 18 Vereinen bestehen. Kein Verein der letzten Saison steigt in die A-Liga ab. Davon profitieren allerdings Vereine wie der *Makkabi Petach Tikwa und* Betar Jerusalem, die eigentlich absteigen sollten. Sie haben Glück gehabt. Aber es war ein Pech, dass die Schuldigen an den Unzulänglichkeiten in der letzten Fussballsaison nicht ermittelt werden konnten.

Auch der Erziehungsminister distanzierte sich deshalb von den Empfehlungen des Knesset-Ausschusses.

Es gab zahlreiche Untersuchungen, Sitzungen von Knessetausschüssen. *Histadrutkommitees* und Beamten des Erziehungsministeriums. Schliesslich wurde eine Empfehlung im Laufe von drei Monaten ausgearbeitet.

Bedauerlicherweise hat der Vorsitzende des Fussballverbandes, Menachem Heller, diese Empfehlungen mit den Worten „es war ein hoher Preis für das Bestechungswesen" bezeichnet. Heller *stellte fest, eine voluntare* Körperschaft habe das Recht, Beschlüsse der Knesset und der *Regierung* anzukämpfen, *wenn* sie glauben, das Recht auf ihrer Seite zu haben. In diesem Recht, auch Knessetmehrheitsbeschlüsse anfechten zu dürfen, komme die Macht und Stärke der Öffentlichkeit zum Ausdruck.

Auch der Hapoel schliesst sich *dieser Haltung an.*

Dies geht aber unserer Meinung nach zu weit. Die Macht und Stärke der Öffentlichkeit wird von der Majorität der Knes*set repräsentiert, ob* es sich nun um Sportangelegenheiten oder um lebenswichtige politische Fragen handelt. Der Fussballverband droht mit Massnahmen, die vielleicht den beschämenden Demonstrationen des Gusch Emmnim ähneln könnten, der ebenfalls als „voluntare Körperschaft" gegen die Mehrheit der Knesset und gegen den Willen des Grossteils der Bevölkerung *protestiert und zu demagogischen* Mitteln Zuflucht genommen hatte.

Der Fussballverband kann — juridisch gesehen — am Donnerstag dieser Woche auf seiner Sitzung die Empfehlungen des Erziehungsministers Jadlin ablehnen. Die Leitung dieses Verbandes macht aus der Angelegenheit eine Prestigefrage und steht auf dem Standpunkt, dass sie sich von der Knesset keine Empfehlungen aufoktruieren lässt. Leider treten auch zwei Drittel der „Hapoel"-Vertretung im Fussballverband gegen die Empfehlungen auf.

Man sollte bei uns endlich *Demokratie lernen und sich ein* für alle Male mit der „Spielregel" abfinden, dass ein Mehrheitsbeschluss der Knesset zum Gesetz wird und unumstösslich ist.

Solange kein Beschluss gefasst wurde, kann man polemisieren und kämpfen. Nach der Abstimmung in der Knesset gegen einen Beschluss Sturm zu laufen, *sollte in einem* wahren demokratischen Staat als schweres Verbrechen behandelt werden. *Unsere Fussball-Direktoren* sollten die Regeln der Demokratie zumindest so gut kennen wie die Regeln des ihnen so heiligen Sports.

A. Ye.

DER HEUTIGE EISENBAHNVERKEHR

Heute werden die Eisenbahnen um die Mittagszeit den Verkehr einstellen. Die letzten Züge fahren um folgende Zeiten ab:

Jerusalem nach Tel Aviv 10.34: Jerusalem—Haifa um 07.05: Tel Aviv—Jerusalem um 10.25 Uhr; Jerusalem—Tel Aviv um 10.34: Tel Aviv—Beer Schewa und Dimona um 08.53; Tel Aviv—Haifa 12.05; Haifa—Tel Aviv um 11.30 Uhr; Haifa—Je*rusalem* 06.40 Uhr: Haifa—Naharia 09.08 Uhr. Von Naharia nach Haifa und Tel Aviv um 10.47: von Beer Schewa nach Tel Aviv um 09.23: Dimona nach Tel Aviv um 06.13 Uhr.

Bei Jom Kippur Ausgang verkehren keine Züge. Dienstag früh wird bereits um 06.05 Uhr die Bahn von Tel Aviv nach Haifa eingesetzt.

Empfehlung des Erziehungsministers zur Reorganisierung des Fussballsports

Erziehungsminister Aharon Jadlin gab am Freitag bekannt, er empfehle dem Fussballverband, dass diese Saison der Nationalliga 18 Vereine angehören, also kein Verein der letzten Nationalliga in die A-Liga absteigen muss. Dagegen werden nach dieser *Saison sechs Vereine* absteigen müssen. Des weiteren sollen der Leitung des Fussballverbandes zwei beratende Vertreter des Erziehungsministers u. der Vertreter der Sportbehörde angehören. Die Zahlungen an Fussballer sollen „der Realität angepasst", Strafen wegen Unruhen *auf Fussballplätzen verschärft*, schuldigen Vereinen Punkte abgezogen und „sehr schuldige Vereine" aufgelöst werden.

Der Fussballverband wird nach dem Jom Kippur zu diesen Fragen Stellung nehmen und die Empfehlungen akzeptieren oder ablehnen. Vorläufig haben sich die leitenden Persönlichkeiten, unter ihnen Menachem Heller, scharf *gegen die Empfehlungen* ausgesprochen, die auch vorsehen, dass wir von nun an Profi-Spieler und nicht Amateure haben. Der Knessetabgeordnete Ehud Olmert, Mitglied des Erziehungsausschusses der Knesset sprach sich für die Empfehlungen aus, während auf einer Pres*sekonferenz am Freitag der Vor*sitzende der Leitung des Fussballverbandes, Menachem Heller sagte, *der Beschluss, im Rahmen* der Empfehlungen keine Parteien der Nationalliga absteigen zu lassen, stelle „einen Preis an die Verdorbenen und Rowdies" dar. Das Problem werde nicht gelöst. Wenn sechs Vereine Ende der Saison absteigen werden müs*sen, wird dies ein ‚Blutbad'* werden. Trainer Jaakow Grundman meinte: „Von Ligabeginn an wird die Spannung überaus hoch sein. Sechs von 18 Vereinen werden sich stets in Abstiegsgefahr sehen. Man wird nicht fair, sondern rücksichtslos und ver*zweifelt um Punktegewinne* kämpfen. Die Anhänger der Vereine werden noch leidenschaftlicher sein." Erziehungsminister Jadlin betonte: Ich will nicht den Richter spielen und werde keine kollektiven Strafen verhängen.

Am Donnerstag dürfte sich der Fussballverband auf seiner Sitzung gegen die Vorschläge aussprechen. Zwei Drittel der in der Leitung vertretenen Hapoelzentrale widersetzt sich der Reform. In der Knesset hatte sich die Majorität, unter den *Fürsprechern die Abgeordneten* Jossi Sarid, Jizchak Ben Aharon, David Koren, Abraham Katz, etc. für 18 Vereine ausgesprochen. MdK Ehud Olmert sagte gestern, der Fussballverband wolle den Vorschlag nur aus Prestigegründen ablehnen, weil *er sich von der Knesset* keine Lösung des ernsten Problems aufzwingen lassen wolle.

„Hapoel" gegen Empfehlungen

Der Vorsitzende der Sportkommission der *Histadrut*, Schmuel Bahat, sagte gestern abend, die Histadrut werde den Merkaz Hapoel unterstützen, falls er die Empfehlungen ablehnen und gegen deren Annahme vorgehen sollte. Bahat sagte, er erklärte sich mit Erziehungsminister Jadlin solidarisch, der sich persönlich von den Empfehlungen des Knessetausschusses distanziert hat. Bahat sprach sein Bedauern aus, dass der Erziehungsminister für die Empfehlungen eintreten musste, obwohl er sich von ihnen distanziert hatte.

Wenn in der Knesset eine diesbezügliche Gesetzesvorlage eingereicht werden sollte, wird die Histadrut ihren Einfluss aufbieten, um zu verhindern, dass das Gesetz, welches im Widerspruch zu den Ansichten des Ministers wäre, angenommen wird. Bahat ist der Meinung, dass die Knesset in solchen Angelegenheiten wie im Sportwesen keine Beschlüsse fassen warf.

Keine Umbesetzungen der israelischen Führungsschicht

Jerusalem (HM) — Eine höchst zuständige Quelle in Jerusalem hat Geruchte über Umbesetzungen innerhalb der israelischen Fuhrungsschicht kategorisch in Abrede gestellt.

Diesen Berichten gemäss sollte der gegenwärtige Generalstabschef Motta Gur, zugunsten des Reservegenerals, Arik Scharon heute ein Berater des Minister*präsidenten, von seinem Posten* zurückzutreten. Aussenminister Allon sollte den durch das Ableben von Pinchas Sapir s. A. freigewordenen Posten des Vorsitzenden der zionistischen Exekutive übernehmen. Anstelle Allon als Aussenminister sollte Verteidigungsminister *Peres* treten, während — mittlerweile mit Nachdruck dementierten Gerüch*ten zufolge Ministerpräsident* Rabin selbst das Verteidigungsportefeuille übernommen hätte.

DIE VOLLZIEHUNG DES TEILABKOMMENS

Die gleiche Quelle bezeichnete Präsident Sadat als klugen tapferen Staatsmann. Für einen arabischen Führer sei es geradezu umwälzend zu sagen, dass Israel eine unbestreitbare Tatsache ist. Die Quelle sagte, im arabischen Lager spiele sich heute ein hi*storischer Machtkampf ab. Auf* der einen Seite stehen die Extremisten — Syrien, die PLO und der Irak, auf der anderen Seite steht Ägypten, der Sudan und Saudiarabien. Jordanien nehme zwischen den Extremisten und den Gemässigten eine nicht definierte Rolle ein. Die Teilung erfolge zwischen Bejahern der Anerkennung Israels und denje*nigen, die Israels Existenzrecht* immer noch nicht anerkennen wollen. Es sei zu erhoffen, dass die Gemässigten die Oberhand gewinnen werden. Davon hänge auch *die Vollziehung des* Teilabkommens mit Ägypten ab. Falls sich Sadat nicht behaupten sollte, werde das Teilabkommen null und nichtig sein. Dies werde sich innerhalb der kommenden Monate herausstellen.

Der Vorteil des Abkommens *sei, dass keine der beiden Seiten auf ihre erklärten Endziele ver*zichte. Sadat verzichtet nicht auf die Räumung aller besetzten Gebiete und die von ihm geforderte Bildung eines Palästinenser Staates in Samaria und in dem Gazastreifen; Israel verzichtet nicht auf seine Weigerung, sich auf die Grenzen von 1967 zurückzuziehen und besteht nach wie vor auf gesicherten verteidigungsfä*higen Grenzen aufgrund eines* territorialen Kompromisses.

DEMENTI

Die Quelle dementiert die Behauptung Sadats, Israel habe ihm einen Rückzug aus ganz Sinai für die Beendigung des Kriegszustandes angeboten. *In* der Tat habe sich das Angebot nur auf einen Rückzug aus Halb*sinai beschränkt.*

SPRENGSTOFFANSCHLAG AUF OEL-PIPELINE

In Schottland hat eine nationalistische Organisation erklärt, der Sprengstoffanschlag auf eine Oel-Pipeline in der Nordsee sei ihr Werk. Die Organisation hatte bereits für zwei vorangegangene Anschläge auf die Pipeline die Verantwortung übernommen.

EINFLUSS DER DETENTE

Die Lage an der syrischen Front werde sich voraussichtlich gegen Ende November zuspitzen, *wenn das UNDOF-Mandat* abläuft. Moskau habe schon angedroht, sich einer Verlängerung zu widersetzen. Viel hänge von Washington und seinem Einfluss auf Moskau ab. Zum Unterschied von Rotchina, das nicht mehr von Nahrungsmittelimporten ab*hängig sei, habe die letzte Ge*treideernte in der Sowjetunion enttäuschende Ergebnisse gezeitigt. Moskau sei daran interessiert, die Detente wirtschaftlich auszuwerten, und dieses Interesse werde vielleicht stärker sein, als die Neigung, dem syrischen Militarismus Hilfe zu leisten.

KEIN INTERIMS-ABKOMMEN MIT SYRIEN

Ein Interimsabkommen mit *Syrien komme nicht in Frage, weil das Terrain des Golan dafür* keinen Spielraum belasse. Israel sei jedoch zu Verhandlungen über ein Friedensabkommen mit Syrien bereit. In diesem Zusammenhang müssen, die heutigen Linien am Golan nicht als endgültig betrachten werden.

Israels Abhängigkeit von den USA beschränke sich ausschliess*lich auf die militärische Ebene*, jetzt, da Washington an Israel sechsmal so viel Rüstungshilfe leiste, als vor dem Jom Kippur-Krieg.

UEBERGABE VON ABU RODES WIRD ORDNUNGSGEMAESS ERFOLGEN

Israel beabsichtigt, bei der bevorstehenden Uebergabe der Erdölinstallationen von Abu Ro*des so gentlemanlike zu ver*fahren, dass selbst die Aegypter beeindruckt sein werden. Dies geht aus Andeutungen einer zuständigen Quelle hervor.

Schon jetzt, sagte die Quelle, sei eine Kompanie von Grenzschutzsoldaten in Abu Rodes stationiert. Sie hat darüber zu wachen, dass weder durch Diebstahl noch aus politischer Rach*sucht etwas abhanden komme* oder zerstört werde.

14 HAWK-RAKETEN AN JORDANIEN

Bei den Gesprächen Kissingers mit Kongressvertretern wurden die Meinungsverschiedenheiten bezüglich des Verkaufs von Hawk-Raketen an Jordanien beigelegt. Der Staatssekretär konferierte mit den sich von d. Transaktion bisher distanzierenden Senatoren Clifford Case und Jo*natan Binham. Die Abgeordne*ten forderten, dass nicht mobile Raketen geliefert werden, sondern 14 Hawk-Raketen, die nicht nahe der israelischen Grenze installiert werden sollen. Die Radaranlagen sollen begrenzte Reichweite haben und im Lan*desinnern postiert werden.*

Irrtum der CIA am 5. und 6. Oktober

Wie sich jetzt in Washington auf Grund von Dokumenten herausstellt, hatte die CIA am 5. und 6. Oktober 1973 irrtümlich angenommen, dass es sich bei den „Mobilisierungsübungen" in Aegypten um „grosse Übungen zwecks Beruhigung der internen Lage" und nicht um die Vorbereitung des Krieges gegen Israel handelte. „Keine Anzeichen aggressiver Absichten gegen Israel", waren von der amerikanischen Intelligence beobachtet worden. Präsident Ford war besonders über vier Worte in einem Bericht des Ausschusses für militärische Geheiminformationen des Repräsentantenhauses erregt, die am Vorabend des Jom Kippur-Krieges der amerikanischen Regierung vorenthalten worden waren. Es handelt sich um die Worte „Erhöhung der Kommunikationssicherheitsmassnahmen". Daraus wird geschlossen, dass Aegypten damals die erhöhte Sicherheitsbereitschaft bei der radiotelegraphischen Funkausstrahlung von strategisch wichtigen Anweisungen angeordnet hatte. Diese Massnahme war jedoch von der CIA nicht ernst genommen worden.

Studiengebühren werden im Januar festgelegt

Die Studiengebühren für die Hochschulen im Lande werden erst im Januar des kommenden Jahres festgelegt werden, sagte der Sprecher des Erziehungsministeriums, *Israel Cohen*. Er gab bekannt, vor einigen Monaten sei die Gebühr auf IL 3000 pro Jahr festgelegt worden. Man hatte damals angenommen, dass der Index pro Monat bis zu drei Prozent steigen werde. Da diese Teuerung jedoch nicht eingetroffen war, muss eine neue Kalkulation vorgenommen werden.

Die neue Gebühr wird keineswegs IL 3000 im Jahr schreiten, stellte der Spr fest.

An den Universitäten i rusalem, *Tel Aviv* und studierten im abgelaufenen etwa 2000 neueingewandert denten und am Technion ir fa waren 1200 Olim regis Die Universität von Beer S hatte 750 neueingewandert denten aufgenommen. Da ordnungsministerium hat i gelaufenen Jahr 8000 n gewanderten Studenten Hi leistet.

FUER SALID-SIEDLUNGEN IM GOLAN

Die „Junge Generation in der Histadrut" hat auf ihrer 4. Tagung *die Histadrut-Gremien* zur Unterstützung der Jugendlichen aufgerufen, die sich im Rahmen der Salid-Siedlung auf den Golan-Höhen ansiedeln wollen.

Das weiteren rief die Tagung die Regierung auf, demobilisierten Soldaten Möglichkeiten zur Berufserlernung und Ausbildung einzuräumen.

Diese Beschlüsse waren gestern im Makkabia Dorf angenommen worden.

Auch ein neues Sekretariat wurde gewählt.

ARABER IN LEITEN POSITION IN DE CHEWRAT HAOWD

Ein Araber wird eine l Funktion in der „Chewr owdim" der Histadrut ül men und die Kontrolle ü Industriebetriebe *in dem* schen Sektor innehaben. gab Histadrutsekretär Je Meschel auf einer Tagu „Jungen Generation der drut" bekannt, die geste Makkabia-Dorf stattfand.

Meschel sagte unter ar *63 Prozent der Bevölkeri* hören heute der Histadrut

AUS STADT UND LAND

Staatsangestellte, die aus dem Dienst scheiden, werden von nun an alle offiziellen Dokumente, die sich in ihrem Besitz befinden, an die Behörden zurückerstatten müssen.

Unter Bigamieverdacht ist Albert Jaakow Krawitz, der in Kirjat Gat heiratete und Vater eines Mädchens ist, festgenommen worden. Richter Arie Ewen-Ari erliess gegen ihn einen 15tägigen Haftbefehl.

Ilan Giwati, ein neunjähriger Junge, fand bei einem Mauereinsturz in Kirjat Menachem, Jerusalem, den Tod. Der Junge hatte auf einem Platz mit Freunden gespielt, auf dem nach Bauarbeiten eine Steinmauer stand.

Die El Al-Arbeiter sind auf Verfügung eines gerichtlichen Arbeitsbefehls *zur Arbeit* zurückgekehrt. Alle El Al-Flugzeuge flogen gestern termingemäss aus *Lod* ab.

Ein Erholungsheim der Ortsverwaltung Merchawim, i sich 120 ältere Leute ir von 65 und mehr Jahren den, hat seine Pforten ge sen. Söhne und Enkel de hatten freiwillig Vorste veranstaltet. Das Erholun welches von dem Wohlfa nisterium unterstützt war, soll eines der gelun Experimente auf diesem darstellen.

INDEX WIRD DIEN VEROEFFENTLIC

Offiziell wurde bekar ben, dass der Preisindex *wegen des heutigen Jom* Vorabends nicht heute, erst Dienstag veröffentlic den wird.

Pressevertretern wird dings das Recht eingerä reits morgen abends b Bevollmächtigten für David Neumann, die I tionen einzuholen.

ISRAEL NACHRICHT
דשות ישראל
TAGESZEITUNG IN DEUTSCHER SPRA
— Nr. 520 —
Abonnement- und Anzeigenabteilung: Tel. 3
Abonnement Tel-Aviv: Tel. 724881
Nacht-Redaktion ab 17.30 Uhr, Tel. 326
Tel-Aviv, Harakewet Str. 52
Redaktion: Tel. 30014